

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufzettel an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthail: G. Sachan in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachan in Elbing.

Nr. 205.

Elbing, Dienstag

1. September 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreussische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Der Kaiser hat Sonnabend einen Ausflug nach Barch unternehmen. Die Kaiserin ist Freitag pöhtlich nach Barch gereist, weil Prinz Eitel Friedrich unwohl geworden war. Generalarzt Dr. Junker, welcher die Kaiserin begleitete, konnte als bald feststellen, daß es sich nur um eine unbedeutende Krankheitserkrankung handelte, und so ist denn die Kaiserin bald wieder zurückgereist.

Nach Berichtsangaben aus Friedrichsruh ist das Barch des Fürsten Bismarck wieder recht zufriedenstellend. Der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal war zum Besuch in Friedrichsruh.

Die Ankunft des russischen Kaiserpaars in Breslau erfolgt am 5. September früh 9 Uhr von Kattowitz auf dem Oberschlesischen Bahnhof. Der gesamte Zugsdienst fährt bis Biele, wo der russische Sonderzug zwischen 8 und 9 Uhr eintrifft, entgegen und meldet sich dort zum Dienst. Auf dem Oberschlesischen Bahnhof in Breslau wird Kaiser Wilhelm persönlich seine hohen Gäste begrüßen. Außerdem werden daselbst zum Empfang zugegen sein die am 5. September in Breslau anwesenden Prinzen des königlichen Hauses und zwar in russischer Uniform, soweit sie solche zu tragen berechtigt sind, das kaiserliche Hauptquartier und die übrigen in Breslau anwesenden General- und Stabsadjutanten des Kaisers, ferner der kriegsmilitärische Generalleutnant v. Goltz, der Chef des Generalstabes der Armee, General der Kavallerie Graf Schlieffen, der stellvertretende Stadtkommandant von Breslau, Generalmajor von Alvensleben, sowie die anwesenden Generale und Regiments-, bezw. selbstständigen Bataillionskommandeure.

In der Gewerkschaftsversammlung fand heute unter Vorsitz von Berggrath Krabbe die von 75 Delegierten aus allen Theilen Deutschlands besuchte Genossenschaftsversammlung der Knappschafts-Verbandsvereine statt. Nach Erledigung allgemeiner geschäftlicher Angelegenheiten wurde zur Vertheilung der bereits 9 Millionen Mk. betragenden Jahresumlage auf die einzelnen Betriebe ein neuer vom 1. Januar 1896 ab gültiger Tarif festgesetzt. Die Erhöhung der Umlage des Krankenkassens „Vergewaltigung“ der Sektion IV (Halle a. S.) auf 1 Million Mk. und die Vertheilung an Krankenkassensbauten seitens der Sektion VII (Zwickau i. S.) zum Betrage von 150 000 Mk. wurde genehmigt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nun auch die Hauptergebnisse der Berufsvertheilung vom 14. Juni 1895 für das Reich. Danach gehören nach dem Hauptberuf der Erwerbstätigen von 51 770 284 Bewohnern des Reiches 18 101 307 der Landwirtschaft nebst den dazu gerechneten Berufen (Gärtner, Ziergärtner, Forstwirtschaft, Fischerei) an, während 20 258 241 auf Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen, 5966 845 auf Handel und Verkehr entfallen. Daneben sind noch gezählt für die Abtheilungen: Häusliche Dienste einschließlich Lohnarbeit wechselnder Art 886 807. Beamte aller Art und freie Berufsarten 2835 222, ohne Beruf und Berufsangabe 3326 862.

Zu Hinblick auf die kaiserliche Conterktion der 4procentigen in 3procentige Werthe sei daran erinnert, daß Preußen rund 3600 Millionen Mk. 4procentiger Conzols im Umlauf hat; bei Herabsetzung auf 3procent würde eine Zinsersparnis von 18 Mill. Mk. jährlich ergeben. Das Reich hat 450 Mill. Mk. 4procentige Conzols ausgegeben; hier würde die Zinsersparnis sich nur auf 24 Mill. Mk. belaufen.

Wismann ist interdictum worden. Wie wir erfahren, erklärte Herr Wismann in einer mit einem Mitarbeiter der „N.N. Ztg.“ stattgehabten Unterredung bezüglich der Meldungen über seinen Rücktritt, er könne aus vielen Rücksichten erst später, vielleicht Ende September, eine Entscheidung treffen. In der Vondfrage seien keinerlei Erhebungen in Deutschland gemacht worden, am allerwenigsten sei irgend welche Mittheilung durch Meinungsverschiedenheiten eingetreten. Wismann versicherte, es wäre lebhaft zu bedauern, wenn Dr. Kähler nicht der colonialen Verwaltung erhalten bliebe. Kähler habe bereits mehrfach aus sachlichen Gründen gebeten, sein Amt niederlegen zu dürfen. Es sei zu besorgen, daß, nachdem die Vollendung des Entwurfs der neuen Organisation der Schutztruppen bevorstehe, Kähler in Folge der ungeschicklichen Angriffe seinen Abschied nehmen werde.

Leipzig, 29. August. Am Vorabend der morgen beginnenden Michaels-Messe fand heute Nachmittag in Anwesenheit der Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, sowie des Handelsstandes die Eröffnung des städtischen Kaufhauses statt. Dasselbe ist

eigens für die Zwecke des Meßverkehrs im Centrum der Stadt errichtet worden. Die Einrichtung wurde bei der Besichtigung als äußerst zweckmäßig befunden. Es sind insgesamt 135 Meßlokale vorhanden, die in der Hauptsache bereits vergeben sind. Oberbürgermeister Dr. Georgi hielt die Eröffnungsrede und betonte, es sei der Wunsch der städtischen Behörden, daß es den Meß-Interessenten in dem neuen Hause gut gefallen möge.

Begründung eines deutschen Bauern-Vereins.

Unter der Devise „Für Landwirtschaft und Vaterland“ wird ein Aufruf zu einer am 6. Sept. in Köln stattfindenden constituirenden Versammlung des Bauern-Vereins „Nordost“ veröffentlicht. Derselbe soll die Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen, sowie Brandenburg umfassen. Landwirtschaft aus allen Bezirken jener Provinzen werden dort erscheinen. Die Rekrute sind wie folgt vertheilt: Herr Steinhilber-Obermühle spricht über die Vertretung des Kleingrundbesitzes auf den Kreislagern, Herr Thoms-Wiltenblow über das Jagdrecht, Herr Rabow-Schweiss über das ländliche Bildungswesen, Herr Wöde-Treppl über die Vertheilung der Schulgelder zwischen Landgemeinden und Gutsbezirk, Herr Wandt-Prinzenhof über die Organisation der Bauern. In dem Aufruf zu dieser Versammlung heißt es: „Die Verfassung verheißt, Jedermann solle vor dem Gesetz gleich sein. Das steht geschrieben und nimmt sich auf dem Papier ganz gut aus. In Wirklichkeit aber fehlt an der Erfüllung noch sehr viel. Und das lassen wir uns nicht länger gefallen. Wir verlangen unser gutes Recht; wir verlangen, daß die Gleichberechtigung zur Wahrheit werde. Durchsetzen können wir die Forderung aber nur dann, wenn wir uns vereinen. Für sich allein richtet der Einzelne da nichts aus; aber alles Ganges ist die Bauernschaft, wenn sie geschlossen vorgeht, eine Macht, mit der man rechnen muß. Also treten wir zusammen, gründen wir echte, rechte Bauernvereine! Den „Bund der Landwirtschaft“ können wir dazu nicht brauchen. Da führen ja gerade unsere Gegner das große Wort. Die haben ihn begründet, die leiten ihn und nützen ihn für ihren Sondervorteil aus. . . . Unseren Interessen ist es auch nicht förderlich, wenn die Händler mit ihrem ewigen Jammergeschrei die Landwirtschaft vor ganz Deutschland schlecht machen und ihr den Credit untergraben. Was wir wollen, ist etwas anderes, als was der „Bund“ will. Der dient dem Rittersgutbesitzer, wir dem Bauer. Der arbeitet den Beuten in die Tasche, welche Tausende von Morgen haben, wir sorgen für solche, die einige hundert oder auch nur ein, zwei Morgen haben. Der hält die Großen für hilfsbedürftig, wir die Kleinen.“

In zwölf längeren Sähen werden dann die Forderungen des neuen Bauernvereins betreffs der Verwaltung und der Lasten der Landgemeinden und Gutsbezirke, der ländlichen Armen-, Wege- und Polizeiverwaltung, der Ernennung der Amtsvorsteher, Vertretung des Kleingrundbesitzes in den Kreislagern, den Landwirtschaftskammern, Jagd- und Auenrecht etc. begründet.

Jesuitische Bestrebungen.

Man schreibt der „Volkszg.“ aus einer größeren rheinischen Stadt: „Bekanntlich ist die Jesuiten-Anstalt in Feldkirch in Oesterreich mit einer Erziehungs-Anstalt für Knaben verbunden und es senden auch viele deutsche Eltern, denen das Erziehen zu schwer fällt, ihre Söhne dorthin. Der Unterricht, den dieselben erhalten, soll im Wesentlichen mit unserem Gymnasialunterricht übereinstimmen (?). Als „Uebelstand“ mußte es aber empfunden werden, daß schließlich die Abiturientenprüfung doch an einem deutschen Gymnasium abzulegen ist. Diesem „Uebelstand“ soll nun abgeholfen werden. Es soll in Feldkirch bereits ein Gebäude im Bau begriffen sein, worin später ausschließlich deutsche Zöglinge nach deutschem Muster Unterricht erhalten sollen, während für österreichische Schüler der österreichische Schulplan einzuhalten wäre. Was aber des Uebels Kern ist, die deutschen Zöglinge sollen nach Vollendung dieser Einrichtung — auch das Abiturientenexamen für Deutschland giltig — dort ablegen können. Die Sache klingt unwahrscheinlich; aber ein eifrig ultramontaner Herr, von Feldkirch eben hier durchreisend, hat einer hiesigen Dame, deren Sprößling heutzutage nach F. geschickt werden soll, die Versicherung gegeben, es sei so, ein ihm befreundeter Vater aus F. sei sein Gewährsmann.“

Einstweilen nehmen wir mit dem Einsender an, daß es sich lediglich noch um jesuitisch-kirchliche Bestrebungen, nicht um eine theilsächliche Begünstigung derselben durch irgend eine deutsche Behörde handelt. Wenn das Abiturientenexamen offiziell irgend einen Sinn hat, so kann es nur der sein, daß es, unter staatlicher Aufsicht vollzogen, die Bedingungen erfüllt, die der Staat mit demselben verknüpft. Ein Abiturientenexamen an einer ausländischen Anstalt, das der staatlichen Kontrolle so gut entzogen ist wie die auswärtige Anstalt selbst, an der es abgelegt wird, gleichgestellt mit dem unter staatlichen Kontrollen abgelegten Examen — das scheint uns denn doch ein Unding, selbst in einer Zeit, in der es heißt: „Katholisch ist Trumpf!“

Es wird sich hoffentlich bald herausstellen, daß der Jesuitenpater, von dem die Nachricht ausgeht, ohne Grund renommirt hat.

Das Zarenpaar in Wien.

Wien, 29. August.

Die Parade der Wiener Garnison vor dem Zaren, die gestern wegen des kalten, regnerischen Wetters abgefragt wurde, fand heute auf der Schmelz statt und begann schon Morgens um 8 Uhr, da das Zarenpaar um 11 Uhr abreist. Aber auch heute war das Wetter kühl und trübe, und der Himmel ganz mit Wolken bedeckt, die fortwährend mit Regen drohten. Trotz dieses ungünstigen Wetters und der frühen Stunde nahm die Zarin im offenen Wagen an der Parade Theil und blieb länger als zwei Stunden auf dem Paradeplatz dem Lustzug ausgesetzt. Dies fiel um so mehr auf, als bekannt war, daß die Zarin durch die rasche Aufeinanderfolge der Feste am Wiener Hofe sehr angegriffen ist und diese Anstrengungen bei ihrem Zustand doppelt empfindet. Die Kaiserin Elisabeth kam nicht zur Parade und ließ sich durch die Thronfolgerin Erzherzogin Maria Josefa vertreten. Dagegen legte sich auch der schwer kranke Erzherzog Franz Ferdinand den Zwang auf, heute der Parade beizumohnen, allerdings im Wagen. Er scheint bewilligen zu wollen, daß sich sein Zustand in letzter Zeit gebessert habe. Das Wiener Publikum kam nur spärlich zur Parade, da noch um 11 Uhr eine Temperatur von zwölf Grad Reaumur herrschte. Kaiser Franz Josef commandirte dem Zaren zu Ehren die Parade persönlich, wie einst vor Kaiser Wilhelm. Der Zar ritt an der Spitze einer glänzenden Suite von Generalen und Offizieren die Fronten ab. Dann ritt Kaiser Franz Josef an der Spitze der defilirenden Truppen salutierend am Zaren vorüber. Dieser führte seinerseits dem Kaiser das 61. Infanterie-Regiment vor, das ihm der Kaiser gestern erst verliehen hatte. Bei der Rückkehr von der Parade wurden beide Kaiser und die Zarin vom Publikum lebhaft begrüßt. — Gestern fuhr die Zarin nach dem Diner in Latz in die Burg zum Hoconcert im prächtigen Redoutensaal, wo sich seit 8 Uhr die Diplomaten und die aristokratischen Damen, sowie die Würdenträger des Reichs und die hohen Offiziere versammelt hatten. Kaiserin Elisabeth und die Kronprinzessin-Wittve erschienen nicht beim Concert. Die Zarin, geführt vom Kaiser Franz Josef, sah bezaubernd aus in einem himmelblauen, silbergefärbten Hofkleid und ließ sich in der Pause von der Erzherzogin Maria Josefa die ausgetauschten unter den anwesenden Damen vorstellen. Der Zar, welcher der Erzherzogin Maria Josefa den Arm gereicht hatte, sprach mit den Diplomaten und vielen Herren. Die Musik war meist Wagner'sch, doch wurden auch Vieder von Schubert gesungen. Das Kaiserpaar blieb auch noch nach Schluß des Concerts im Saal und verließ ihn erst gegen 11 Uhr.

Der Kaiser sprach anlässlich der heutigen Parade in einem Armeebefehl seine besondere Zufriedenheit aus; er sei äußerst erfreut über die besonders schöne Haltung und das vorzügliche Aussehen der ausgerückten Truppen.

Wie die „Politische Correspondenz“ meldet, verließ der Kaiser von Rußland dem ungarischen Minister für die Landesverteidigung, Feldzeugmeister Fejrv. v. Fejrváry sowie dem Commandanten des II. Armee-corps, General der Kavallerie Grafen Ujfalvi-Öhnenband den Weißen Adlerorden, dem ungarischen Handelsminister Daniel den St. Annen-Orden 1. Kl. und dem Sektionschef im Ministerium des Aeußeren, Grafen Szécsen den St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Beide Kaiser wurden bei der Ankunft auf dem Nordbahnhofe um 11 Uhr von einer zahlreichen Volksmenge mit Hochrufen begrüßt. Die russischen Majestäten verabschiedeten sich im Hofmarschallatspalais von den Erzherzogen und betreten dann mit dem österreichischen Kaiserpaare den Perron. Die beiden Kaiser, ebenso die beiden Kaiserinnen, umarmten und küßten sich unter herzlichsten Abschiedsworten. Die Kaiserin Alexandra küßte auch die Erzherzogin-Wittve Stefanie. In ebenso herzlicher Weise verabschiedete sich Kaiser Nicolaus von der Kaiserin Elisabeth und Kaiser Franz Josef von der Kaiserin Alexandra. Als der Zug schon in Bewegung war, tauchten die Majestäten abermals Abschiedsgrüße. Der den russischen Majestäten zugehelt Ehrenbesuch folgte im Hofzuge bis Wien, der Militärbevollmächtigte Oberst Woronin bis Grancia.

Die Wahrheit über Armenien.

Der im Juli gegründete deutsche Hilfsbund für Armenien trat am 28. d. M. in Frankfurt a. M. zu einer Konferenz zusammen, zu der alle Freunde der Sache aus Deutschland und der Schweiz, sowie eine Reihe Armenier eingeladen waren. U. A. waren Prof. Godefr. Reuschke, Pastor Hoffmann-Greif, dessen Schwager Thumajan, der vor drei Jahren in Armenien zum Tode verurtheilt und von seinem Schwager gerettet worden war, Dr. Lepsius z. anwesend. Es wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, beschlossen, die öffentliche Meinung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, wie die Presse, Versammlungen, Schriften, zur energischen Unterstützung des armen-

ischen Volkes aufzurufen. Es gilt vor Allem, die Unterdrückten über den nächsten Winter hinüber zu bringen, wofür eine Summe von drei Millionen aufzubringen sein dürfte. England und Amerika haben einen solchen Betrag bereits aufgebracht. Der Hilfsbund hält es nun für eine Pflicht Deutschlands, ebenfalls mit Opfern einzugreifen, um so mehr, als der Bund genügend Mittel und Wege hat, die Unterstützungen an der richtigen Stelle zur Vertheilung zu bringen. Dr. Lepsius, der seinen Wohnsitz in Berlin nimmt, wurde zum Schriftführer gewählt. Im Anschluß an diese Konferenz fand am 29. d. M. Abends im Saale des Kaufmännischen Vereins in Frankfurt eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, in der von verschiedenen Rednern die armenischen Verhältnisse besprochen wurden. Zuerst sprach Dr. Lepsius. Wie die Türkei in der Angelegenheit verfährt, schilderte er an der Erklärung eines türkischen Consuls, der einem größeren Blatte in Deutschland mit Entziehung des Postbezugs in der Türkei drohte, wenn es nicht aufhöre, gegen die Türkei zu schreiben. Der „Frankfurter Zeitung“ hat man den Diktat entzogen, weil sie die Wahrheit über die Vorgänge in Armenien ohne Scheu enthüllte. In Anatolien, das der Redner kürzlich bereiste, erzählt Christ wie Türkei, daß alle Gräueltaten in Armenien auf unmittelbares Geheiß des Sultans und seiner Regierung geschahen sind. So lange das Christenthum besteht, ist keine solche Christenverfolgung vorgekommen, wie jetzt durch die Mohammedaner in Armenien. Und die ganze christliche Welt sieht ruhig dem Mordbad, der Vernichtung eines ganzen friedlichen Volkes zu! Nicht die Armenier haben angefangen, sondern die Türken. Alles, was sie unterschrieben haben, mußten sie gezwungen unterschreiben. Mit warmen Worten des Dankes gedachte der Redner der Stadt Frankfurt, „als der einzigen Stadt Deutschlands, wo die politische und religiöse Press: sich entschieden des armen, unterdrückten Volkes der Armenier angenommen habe.“ Pfarrer Schmale aus Imafia in Kleinasien gab dann in deutscher Sprache eine Schilderung des Mordbades in einer kleinen, etwa 5000 Einwohner zählenden, unweit Imafia liegenden Stadt. 200 Personen fanden daselbst ihren Tod und vier Millionen an Vermögen gingen durch Raub und Plünderung verloren. Zum Schluß sprach Professor Godefr. Reuschke, der für eine ausreichende Unterstützung der Armenier eintrat. Man muß, sagte er, diesem blutenden, im Sterben liegenden Volke den Glauben, den Muth, das Vertrauen wiedergeben. Nicht bloß der Christ, jeder Mensch hat hier die Pflicht, helfend einzutreten.

Die Straßenkämpfe in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. August.

Die Straßenkämpfe in der türkischen Hauptstadt dauerten auch den ganzen Donnerstag hindurch fort. Nachdem ich glücklich heimgekehrt war, schreibt der dortige Correspondent dem „N. Z.“, pausirte ich eine Stunde und wagte alsdann eine Wanderung nach Pera, um nach Freunden zu schauen. Die Straßen waren auch hier leer, Militär war nur schwach an den Straßenecken vertreten. Passanten ließen sich selten bilden. Ich gelangte bis zum Hotel Best. Kaum war ich da eingetreten, es war 36 Uhr, als von der großen Perastraße Angriffe ertönten und Schüsse fielen. Frauen, Kinder und einige Männer kamen hereingeführt und warfen das Hotelthor zu. In diesem Vorbeiführte die Polizei, hinter sich her den blutigen Körper eines Armeniers schleppend. Im Hotel herrschte große Panik. „In Pera soll nicht geschossen werden!“ rief einer, „Auf zur Volkshaus!“ ein Anderer. Besonnenere mahnten zur Ruhe, und theilsächlich geschah dort nichts mehr. Ein Armenier mit einem Messer in der Hand wollte sich flüchten, ein türkischer Bediente oder Nachtwächter blieb ihn still stehen, der Verfolgte zog darauf einen Revolver und schoß. Der Bediente blieb mit seinem eisenbeschlagenen Knüttel nach ihm. Der Armenier schleifte sich blutüberströmt zum Gebäude der schwedischen Gesandtschaft. Dort brach er unter dem Thore zusammen und lag mit einer Hälfte des Körpers im Hof der Gesandtschaft, mit der anderen Hälfte auf der Straße. Da kam türkischer Militär heran und schoß den Mann vollends zusammen, band einen Strick an seine Füße und schleifte ihn fort. Eine breite Blutspur zeigte den gräßlichen Weg. Eine Minute später liefen die während der Szene ins Hotel Geflüchten wieder auf die Straße und nach Hause. Die Polizisten puzten ihre rauchenden Revolver. Einer wischte mit seinem Rockrand das Blut des Getödteten von seinem Säbel.

Aber außer jenem Armenier geschah Niemanden etwas zu Leid. Ich kam unbehelligt in meiner Wohnung an. Eine halbe Stunde später sah ich auf Galata ein Feuerzeichen. Es war wieder ein Brand in Pera neben der russischen Botschaft ausgebrochen. Der übliche Ruf der Feuerwächter „Zanhyumar“ wurde heute nicht laut, auch sah ich keine Zulumbadts, freiwillige Feuerwehr, ausrücken. Nur die militärische Feuerwehr unter dem Kommando des Grafen Szechenyi rückte aus und bewältigte sofort den Brand, von dem man im ersten Augenblick glaubte, er wäre abseits angelegt worden und könnte zu einer neuen Katastrophe führen.

Jetzt, um 7 Uhr Abends, ist alles still. Nur in der Ferne fallen vereinzelte Schüsse. Auch der Kampf

In Galata am Dual ist Nachmittags durch die Explosion einer Gefangennahme der meist n von den 31 Armenieren, welche sich dort eingeschlossen hatten, beendet worden.

Auch am Freitag kamen noch vereinzelt Nachrichten vor. Als gestern Nachmittag 2½ Uhr das Marinebatalion, vom Sela mit kommend, Vera passierte, wurde aus einem der Polizeidirektion gegenüberliegenden Hause eine Bombe auf das Musikcorps geworfen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Der Thäter wurde verhaftet.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ wurden von den 25 Aufständischen, welche die Bank angriffen, 5 in der Bank getödtet, 5 verwundet; dieselben entkamen alle dem Auslande. Die Aufständischen ließen 17 Kilo Dynamit, 87 Bomben und zahlreiche Patronen, welche in einer Geldkiste gleichem Emballage eingeschickt worden waren, zurück. Die Ueberlebenden haben sich gestern nach Marseille eingeschickt; dieselben wurden, nachdem sie entwaffnet waren, in Gegenwart des britischen, französischen und russischen Dragomans an Bord gebracht.

Constantinopel 29. August. Die Zahl der armenischen Opfer wird hier bereits auf Tausende geschätzt, was jedoch schwer zu prüfen ist. Nach gewissenhaften Nachforschungen aber scheint erweisen zu sein, daß mehrere Hunderte nach dem Friedhofe gebracht, sowie ins Meer geworfen sind. Auf türkischer Seite zählt man über 40 Tödtet und Verwundete, darunter nach offizieller Angabe auch vier Frauen, welche während des Angriffs auf die Ottomankapitulation in der Vorüberfahrt von einer geworfenen Bombe getroffen wurden. Die Fremden-Colonnen sind wieder mehr beunruhigt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß wenn der mohamedanische Pöbel nicht mit den strengsten Mitteln im Zaum gehalten wird, die Ausschreitungen nach einigen Tagen fortgesetzt werden und die aufgeregten Volkselemente sich auch gegen die Andersgläubigen und Fremden wenden könnten. Die fremden Unterthanen bitten die Völkerverträge bringend um Inanspruchnahme. Von nichtislamischen Gesellschaften bezw. Bureau's wurden, wie konstatiert ist, drei englische, ein französisches, ein deutsches und mehrere italienische geschickt. Ein Schreiber einer Versicherung-Agentur, österreichischer Staatsangehöriger, soll erschlagen worden sein.

Amstich wird ein Schreiben des „locum tenens“ des armenischen Patriarchats an den Großvezier verbreitet, in welchem Ersterer das Vorgehen der revolutionären Armenier im eigenen und im Namen der Nation verurteilt und die strengste Bestrafung wünscht, damit erwiesen werde, daß die lokale armenische Bevölkerung den revolutionären Untertanen fernstehe. Der „locum tenens“ verlangt in dem Schreiben gleichzeitig die Veröffentlichung desselben im ganzen Reich.

Die Völkerverträge in Constantinopel richteten an die Pforte eine Collectivnote, die nach Hinweis auf den ersten geschichtlichen Charakter der jüngsten Ausschreitungen die Aufmerksamkeit auf die tatsächlichen Folgen lenkt, die für die Türkei entstehen dürften. Die Pforte wird ersucht, kräftige Maßregeln zu ergreifen, um die Wiederkehr ähnlicher Gewaltthaten zu verhindern, zum mindesten jene Personen, die, obwohl Armenier, sich nicht des Verrathes und der Untreue schuldig machten, zu schützen. Der Minister des Auswärtigen versicherte, es werde nichts unterlassen werden, um die Ruhe herzustellen. Die „Times“ fürchtet, die Ausschreitungen dürften die Lösung der Cretafrage erschweren. „Daily News“, die für die Armenier eintritt, sagt, der revolutionäre Ausbruch rechtfertige nicht die Repressalien seitens der Regierung, sondern nur eine Bestrafung. Das Blutbad dürfte seinen Fortgang nehmen, falls die Mächte nicht den Sultan in Ausdrücken, die er nicht hinansehen dürste, erklären, daß sein Thron auf dem Spiele stehe. Leider sei keine vernünftige Hoffnung vorhanden, daß eine solche Erklärung abgegeben werde. Der Wiener Vertreter der „Times“ erzählt von einem dort weilenden hervorragenden Diplomaten, Fürst Lobanow und Graf Soluchowski machten Anforderungen, zur allgemeinen Verkündung über die künftige austro-russische Orientpolitik zu gelangen, wodurch die Interessen beider Länder vergrößert werden könnten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. August. Unter dem Voritze des Kaisers fand heute eine Konferenz statt, an welcher die gemeinsamen Minister, drei österreichische und drei ungarische Theilnahmen. Die Konferenz dauerte zwei Stunden.

Italien.

Rom, 29. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die italienische Regierung beschloß wegen der Ablehnung des Protokolls, welches die Reklamation der Italiener enthält, sowie wegen der schwerwiegenden Vorfälle vor und nach der Ablehnung den früheren Gesandten in Brasilien de Martino in Spezialmission nach Rio de Janeiro zu entsenden. Derselbe wird an Bord des Kriegsschiffes „Piemonte“ seine Reise ausführen und erhält genaue feste Instruktionen, um von der brasilianischen Regierung alle für die Würde Italiens und den Schutz der Italiener notwendigen Maßregeln zu erreichen und zu verlangen, daß nach entsprechender Erledigung der jüngsten Reklamationen auch die älteren Reklamationen, auf welche sich das erwähnte Protokoll bezieht, der Erledigung zugeführt werden.

Die brasilianische Regierung hat durch ihren hiesigen Gesandten der italienischen Regierung erklärt, daß sie sich eifrig damit beschäftigen werde, die Ueberbeter der italienischen Fahne zugefügten Verletzungen zur Bestrafung zu ziehen. Die Regierung sei sich ihrer internationalen Pflichten vollkommen bewußt und verpflichtete sich, keinerlei Missethat gegen die Italiener, welcher Art es auch sei, ungestraft zu lassen.

Die Italienerheben in Brasilien drohen sich zu einem ernstlichen Konflikt zwischen Italien und der großen südamerikanischen Republik auszuwachsen. Wie ein Telegramm aus Rom meldet, hatte Visconti Venosta gestern eine lange Besprechung mit dem brasilianischen Gesandten, der besonders zu diesem Zweck nach Rom zurückgekehrt war. Ueber die Unruhen selbst veröffentlicht der „Herald“ noch die folgende Depesche aus Buenos Ayres: Nach hier von Rio de Janeiro eingegangenen Nachrichten griff die Polizei, als der Angriff auf die Italiener auf dem Trädentes-Platz erfolgte, nicht genügend energisch am Anfang ein. Später war sie machtlos und mußte das Militär requiriren. Als dieses nach Angriff auf die Menge vorging, wurden sechs Ruhestörer verwundet. Mamentlich Studenten sollen die Italienerhege angeflistet haben. In Pernambuco ist der

italienische Geschäftsträger tödtlich angegriffen und der dortige Konsul verwundet worden.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat die italienische Regierung jede Auswanderung nach Brasilien verboten; nur den Auswanderern, welche sich an Bord des Dampfers „Amerika“ eingeschifft hatten, wurde gestern die Abreise gestattet, nachdem die Regierung sie auf die Gefahr ihres Unternehmens aufmerksam gemacht, ihnen Repatriirung und Unterstützungen angeboten und den Schiffseigentümern in formeller Weise verpflichtet hatte, die Auswanderer eventuell kostenfrei in die Heimat zurückzubringen, falls dieselben in Brasilien zurückgefallen werden sollten.

Schweiz.

Bern, 29. August. Der internationale Kongress zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums wurde heute Nachmittag mit einer feierlichen Sitzung geschlossen. Präsident Bouillet und zahlreiche Delegirte, darunter Martin Gidebrant-Berlin, sprachen allen Völkern ihren herzlichsten Dank aus. Der Bundespräsident Sacherl erwiderte mit dem Wunsche eines herzlichen Lebenswels.

Rußland.

Kiew, 30. August. Die Stadt ist bereits zu dem bevorstehenden Empfange des Kaisers und der Kaiserin auf das glänzendste geschmückt. Viele Gaudewohner sind eingetroffen, die Gasthöfe sind überfüllt. Die Majestäten werden morgen hier eintreffen und gedenken am 3. September nach Breslau abzureisen.

Spanien.

Madrid, 30. August. Eine amtliche Depesche des Gouverneurs der Philippinen meldet, daß ein Haufe von etwa 1000 Separatisten von den Truppen geschlagen worden sei. Die Zahl der an dem Aufstande Theilgenommenen übersteige 4000. Der Gouverneur forderte Verstärkung, derselbe hat bereits ein Freiwilligen-Batalion gebildet. Die Regierung entsendet 1000 Mann Marine-Infanterie, welche sich in Cádiz eingeschifft haben und 1000 Jäger, welche sich in Barcelona nach Manila einschiffen werden.

Ägypten.

Kairo, 29. August. Meldung des „Reuter'schen Bureau's.“ Infolge Fortschneuerung des Eisenbahndammes zwischen Mograt und Sarra's dürfte die Expedition nach Dongola einen Aufschub von 14 Tagen erleiden.

Amerika.

New-York, 30. August. Nach einer Meldung aus Tokio seien in Schantung in China Unruhen gegen die Christen ausgebrochen. Etwa 1000 Mitglieder eines Geheimbundes hätten 30 katholische Missionen zerstört. Die chinesische Regierung habe Truppen zur Unterdrückung der Unruhen entsandt. Ueber etwaige Verluste an Menschenleben sei noch nichts bekannt.

Banjar.

Die „Times“ meldet von hier vom gestrigen Tage, daß sich zur Zeit der Beschießung durch die Engländer 3000 Personen im Palast befanden, von denen 500 getödtet oder verwundet wurden. Daß sich der verteilte Präsident Said Khalid noch im deutschen Konsulat aufhält, wird bestätigt. Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“ in einem offiziellen Berliner Telegramm, daß nach den bestehenden Verträgen das deutsche Konsulat in Banjar das Recht der Exterritorialität besitze, d. h. Said Khalid befände sich jetzt genau in der Lage, als ob er sich auf deutschen Grund und Boden gestützt hätte. Sollte der nicht eben wahrscheinliche Fall eintreten, daß England seine Auslieferung beantragt, so würden die bestehenden internationalen Gesetze zur Geltung kommen, wonach wohl wegen gemeiner, nicht aber wegen politischer Vergehen ausgeliefert werden kann. Wenn also das Vergehen Said Khalids nur darin besteht, daß er als Kronpräsident aufgetreten ist, und wenn dementsprechend seine Handlungen politische oder von politischen Beweggründen beeinflusst waren, so kann selbstredend von einer Auslieferung keine Rede sein. England selbst ist in zahlreichen Fällen in die Lage gekommen, diesen Grundsatz anzuwenden und mit größtem Nachdruck zu vertreten.

Eine spätere Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Banjar zufolge wurde die von der englischen Regierung verlangte Auslieferung Said Khalids und seines Anhangs vom deutschen Consul Freiherrn von Rosenbergs verworfen.

Von Nah und Fern.

* Im Schneesturm. Aus Admont meldet dem B. T. ein Privat-Telegramm: Ein Sohn des Hofraths Lindner, der am Donnerstag Morgen den Hengst zum Besetzen, geriet in einen Schneesturm. Er wurde endlich halb erfroren und ohnmächtig von Führern gefunden und mittels Sellen vom Hengst herabgebracht, wo er sich dreißig Stunden hilflos befunden hatte.

* Grubenbrand. Wie die „Kattow. Ztg.“ aus Garbe meldet, ist auf der Königin Luisegrube Sonnabend Vormittag ein Brand ausgebrochen, bei welchem ein Zimmermann und zwei Maurer den Ersttödtungstod fanden.

* Absturz. In Gassumühl im Dachsteingebiet stürzte gestern ein sechszehnjähriger Gymnasiast ab, der Sohn des Grazer Gemeinderathes Dr. Steyrer. Er blieb todt.

* Forst M. L., 27. August. Durch Zu'sall wurde hier vor einiger Zeit ein Zuchfabrikant ermittelt, der schon lange Zeit Tuche fabrizirt, ohne Materialen dazu gekauft zu haben. Die angestellten Ermittlungen sowie die Hausdurchsuchung haben überraschende Resultate zu Tage gefördert: Wagen mit Rohmaterialien sind abgeholt und beschlagnahmt, beziehungsweise in Gewachraum genommen worden. Die eingeleitete Untersuchung gegen den in Haft genommenen Fabrikanten hat immer größere Kreise in Mitleidenschaft gezogen, so daß außergewöhnliche Enthüllungen zu erwarten sind.

* Hannover. Ein Kaufmann Fesse von hier lat in Begleitung von drei hiesigen Bürgerknechten das Weite gesucht. Telegraphische Ermittlungen haben ergeben, daß die Erschützten nach Amerika abgedampft sind.

* Nordverjuch. Sonntag früh gegen 3½ Uhr versuchte in Berlin der Bernauerstraße 16 bei den Eltern wohnhafte 26 Jahre alte Schneider Paul Wilhelm seine in der Schönholzerstraße wohnende Braut, die 24jährige Schneiderin Amalie Mathan auf der Treppe mittels eines neuen, offenbar zu diesem Zwecke gekauften Schuttermessers durch einen Stich in den Hals zu tödten. Der Thäter ergriff die Flucht, wurde aber bald in der Streiberstraße ergriffen. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt und befindet sich im Lazarus-Krankenhaus. Der Thäter ist wegen versuchten Tödtungsversuchs verhaftet. Er scheint die That aus Eifersucht begangen zu haben.

* Die Zahlungsstörung der großen Mode-maarenfirma (Detail) Hilt, Hughes u. Co. in New-York hat überall das größte Aufsehen erregt. Die

Firma ist die Nachfolgerin von A. T. Stewart u. Co., des ehemaligen größten Waarenhauses der Welt. Der Zusammenbruch ist, wie der „Cos.“ erzählt, dadurch veranlaßt worden, daß die Gläubiger plötzlich auf die Firma einwirkten, um Bezahlung der Guthaben zu verlangen. Der Mitinhaber Mr. Hilt, hat dem Geschäft im letzten Monat 250.000 Mfr. vorgeschossen, um den fälligen Verbindlichkeiten genügen zu können und wollte ferner 600.000 Mfr. vorschleusen, um die Firma über Wasser zu halten; diesen Betrag konnte er aber nicht sofort flüssig machen; ebenso gelang es nicht, die ungefähre 1 Million Mfr. betragenden Außenstände der Firma, welche meistens Privatleute schulden, sofort einzuziehen. Das Geschäft ist geschlossen; 1000 Angestellte sind beschäftigungslos. Die Verbindlichkeiten betragen 1.600.000 Mfr. Die Firma besaß ein Einkaufshaus in Chemnitz; vor zwei Wochen war noch ein Einkäufer des Hauses auf dem Kontinent. Verheißt ist Paris ziemlich stark, Berlin und andere deutsche Fabriksplätze mit verhältnismäßig nur geringen Summen.

* Ein schweres Unglück hat den auf der Gräfin Laura-Grube beschäftigten Arbeiter Anton Mantura ereilt. Selbiger kam am Montag voriger Woche in der Dunkelstunde nach seiner in Königsberg belegenen Wohnung. Dort ergriff er ein Wasserglas, in welchem seine Schwester 24 Nadeln aufbewahrt hatte, stülte es mit Wasser und trank daraus, wobei er die 24 Nadeln mit verschluckte. Einige von diesen blieben ihm in der Kehle stecken; am anderen Tage wurde er ins Knappschaffs-Krankenhaus geschafft. Bei Besuche kamen ihm sechs dieser Nadeln durch die Bauchwand heraus. Nach schweren Leiden verstarb er; am Sonntag fand seine Section statt. Man erlah, daß die übrigen Nadeln in den Eingeweiden verstreut waren und seine Rettung ganz ausgeschlossen gewesen war.

* Bei einer Bootfahrt auf der Seine sind der 19jährige Schüler Schmidt aus Düsseldorf und die 16jährige Tochter des Friseurs Brunotte in Hannover ertrunken. Der hochangesehene Fluß trieb das Boot an die Pähle einer vor längerer Zeit eingefallenen Brücke, so daß es kenterte. Der junge Schmidt versuchte, die Dame über Wasser zu halten und wurde mit dieser von den Wellen verschlungen. Einem andern im Boote befindlichen jungen Manne gelang es, sich durch Schwimmen zu retten.

* Tübingen, 27. August. Die sogenannte Bornalsche Pseudokrankheit, welche sich in diesem Jahre vom Königsberg aus auch über unsere Gegend verbreitet hat, trat hier in einer geradezu beunruhigenden Weise auf. Die Todesfälle bei dieser Krankheit betrugen über 80 pCt., und mehr als 500 Thiere sind in hiesiger Gegend ein Opfer der Seuche geworden. Nachdem sich im Verlaufe von einigen Wochen kein neuer Krankheitsfall gezeigt hatte, werden jetzt wieder durchschnittlich wöchentlich zwei neue Erkrankungen thierärztlich festgestellt. Gegenwärtig grassirt das unheilvolle Uebel besonders im Westlicher Kreise.

Aus den Provinzen.

C. Aus dem Kreise Danziger Niederung. 30. August. Aus Anlaß der Annäherung des Prinzen Albrecht hatten alle öffentlichen Häuser sowie sämtliche in der Nähe der Weichsel gelegenen Privatgebäude prächtigen Flaggenzinnmuth angelegt. An der Weichseldorfer Schleuse bildeten die Beamten und Handwerker der königlichen Schiffswerft sowie Lehrer mit ihren Kindern Spolier. Ferner hatten sich fast sämtliche Fischer von Bohuslud mit ihren Rähen auf der Weichsel aufgestellt, und als der Prinz mittelst Salondampfer „Gothik“ hagen an denselben vorbeifuhr, begrüßten ihn die Fischer mit einem kräftigen Hoch und segelten noch eine lange Strecke mit, mußten aber des ungünstigen Windes wegen zurückbleiben.

f. Marienburg. 31. August. Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete gestern im Schützenhause ein Vocal- und Instrumental-Concert, welches sehr gut besucht war. Mamentlich erzielten die Chöre mit Orchesterbegleitung, u. a. „Kaiserhymne“ von F. Franke, „Wanderlied“ von Schumann, „Das deutsche Lied“ von Schneider überaus reichen Beifall.

+ Aus dem Kreise Schwet, 30. August. Von einem bedauerlichen Unglücksfalle ist die Familie des Schuhmachermesters Sz. Warlubien betroffen worden. Das 24jährige Söhnchen spielte vor der Thür und trock in einem unbewachten Augenblicke zwischen die Räder eines vor dem Hause stehenden Wagens. Als die Mutter dies bemerkte, eilte sie hinaus, um das Kind hervorzuheben; wahrscheinlich dadurch schon gemacht, sprang das eine Pferd zur Seite und trat dem Kinde den Kopf entzwei. Es war sofort todt. — In der gestrigen Sitzung des freien Lehrvereins zu Warlubien wurde Hauptlehrer Meinde-Weide zum Vorsitzenden, Lehrer Guth-Kommorst zum Schriftführer, Lehrer Hübnere-Warlubien zum Kassirer gewählt. Als Delegirter wird Lehrer Meinde zu der am 1. Oktober in Dirschau stattfindenden Vertreter-Versammlung entsenden. Zum Schluß wurde von demselben ein recht interessanter Vortrag gehalten über das Thema „Wie verwerthe ich die sozialpolitische Gesetzgebung in der Schule?“

r. Aus dem Kreise Schwet, 28. August. In der letzten Sitzung beschloß der Kreisverband zu Diche, beim Kaiser um Verleihung einer Vereinsfahne ein bläueliges Gefuch einzurichten. Der Kreisverband Diche ist nach dem Schwetzer Verein der älteste und größte des Kreises. — Immer mehr breitet sich in der Umgebung die rothe Ruhr aus. In vielen Schulen, so in Gr. Schlewitz ist der Unterricht ausgesetzt worden, weil 75 pCt. der Schüler krank darniederlegen. Neu aufgetreten ist diese Krankheit in Birkenfeld, wofür sie von einem Schulkneben aus Schlewitz verschleppt worden. — Bestern zog über unsere Gegend ein kurzes, aber ziemlich starkes Gewitter. Es ist dies bei der draußen herrschenden Kühle eine eigenartige Erscheinung.

S. Kroatien, 30. August. Die Lehrer Schneider, Kalmowski, Behmann und Waldborn beabsichtigen, am 1. October d. J. an diesem Orte eine Präparanden-Anstalt ins Leben zu rufen. Dieses Unternehmen wird von vielen hiesigen Bürgern, deren Schöne sich dem Lehrberufe widmen wollen, mit Freuden begrüßt, da sie hierdurch die hohen Kosten einer auswärtigen Pension ersparen. Da mit Sicherheit zu erwarten steht, daß die Anstalt auch von auswärtigen Jünglingen besucht werden wird, so dürfte auch der Stadt eine nicht unbedeutende Einnahme zufließen. Hoffentlich wird auch die königliche Regierung, welche um die Erlaubnis zu gedachter Einrichtung gebeten worden ist, den Jünglingen Unterstützungen zuwenden.

W. Tübingen, 30. August. An dem hiesigen katholischen Bekehrerminare fand in den Tagen vom 24. bis 29. August unter dem Voritze des Herrn Provinzialschulrathes Dr. Kreschmann und im Beisein der Herren Regierungs- und Schulrathes Pfische-Danzig

und Pfennig-Marienwerder die zweite Bekehrerprüfung statt, welcher sich 31 provisorisch angehörte Bekehrer (12 aus dem Regierungsbezirk Danzig und 19 aus dem Regierungsbezirk Marienwerder) unterzogen. Das Resultat der Prüfung war ein ziemlich ungünstiges zu nennen, da nur 22 Bekehrer die Prüfung bestanden und die Berechtigung zur definitiven Anstellung erworben. Unter den Bestandenen befanden sich aus Elbing Herr Bekehrer Neumann von der III. Knaben-Schule und aus Pangritz = Colonie Herr Bekehrer Dierkesmann.

(1) Liebenmühl, 30. August. Der in das Gefängnis zu Königsberg eingelieferte Uhrmacher August Giebs, über dessen Verhaftung wir vor mehreren Tagen Mittheilung machten, ist auf freien Fuß gesetzt worden, weil er mit dem Gesuchten nicht identisch ist.

Königsberg, 29. August. Circa 50 Theilnehmer des 10. russischen Archäologenkongresses, darunter die Präsidentin desselben, Frau Gräfin Umarow aus Moskau, nebst zwei Töchtern kamen gestern Abend 8 Uhr 3 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge von Chditukhnen in unserer Stadt an. Von hiesigen Gelehrten war Herr Professor Dr. Bezzenberger den Herrschaften nach Chditukhnen entgegengefahren. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfange der hiesigen kaiserlich-russischen Konsul, Herr von Minilow, und der Direktor des Provinzialmuseums, Herr Professor Dr. Zentgraf, erschienen. Die Herrschaften logten zum Theil in Privatquartieren, zum Theil im British Hotel und im Hotel du Nord. — Eine Neuierung auf dem Gebiete des politischen Wachstums soll, wie die „R. G. Z.“ mittheilt, baldigst in unserer Stadt durchgeführt werden. Es wird geplant, diesen Wachstumsdienst ganz nach militärischen Mustern einzurichten. Man will nämlich an Stelle der Revierbureau's Wachstumslokale einrichten, in welchen sich eine Anzahl Schutzleute je 24 Stunden aufhalten sollen, um abwechselnd ihre Posten im Reviere auf je 2 Stunden zu beziehen. Nach ihrer Ablösung von dem 24stündigen Wachstumsdienst soll dann für die betreffenden Beamten eine Ruhepause von 24 Stunden eintreten. Zugleich sollen von diesen Wachstumsbeamten die schriftlichen Arbeiten erledigt werden, die jetzt der betreffende Revierschutzmänn macht. Die einzelnen Wachstumsmandats sollen auch telephonisch mit einander und mit der Centralstelle verbunden werden, um, wenn es noth thut, bei Volksansammlungen, Unglücksfällen schnelle Hilfe herbeizurufen zu können. Einzelne Wachstumslokale sollen auch mit Wagen ausgerüstet werden, um bei eintretenden Fällen im Reviere sofort zur Stelle zu sein. Wir wollen noch bemerken, daß die größten Städte wie Berlin, Breslau, Hamburg einen solchen politischen Wachstumsdienst nach militärischem Zuschnitt eingeführt haben, wo er sich sehr gut bewährt.

Königsberg, 29. August. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern Nachmittag in dem Hause Rypersstraße Nr. 28. Eine in der Vorstraße wohnhafte Stenographin hatte dort in Begleitung ihres sechsjährigen Sohnes eine Freundin besucht. Nach der Verabschiedung von derselben lehnte der Knabe sich zu weit über das Treppengeländer und fiel aus dem zweiten Stockwerke durch den Kamin nach unten in den unteren Fluß, wobei er regungslos liegen blieb. Ein hinzugerufener Arzt veranlaßte den Transport des verunglückten Knaben nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Dort verstarb das Kind heute früh 5 Uhr an den Folgen eines bei dem Sturze erlittenen Schädelbruchs. — Wie bedeutend der Arbeitermangel in unserer Stadt gegenwärtig ist, zeigt der Umstand, daß durch Straßenanschlag täglich Arbeiter am Abgang. Eigentümlich gesucht werden. Die zahlreichen Hoch- und Tiefbauten innerhalb und in der Nähe der Stadt machen den Mangel an Arbeitskräften sehr erklärlich.

Posen, 28. August. Allem Anschein nach steht der Stadt Posen in hoffentlich kurzer Zeit eine in ihr wirtschaftliches Leben tief eingreifende Veränderung bevor. Seit Errichtung der kolossalen Außenforst, die die Stadt in mellenweltem Umkreise umgeben, werden die inneren Befestigungswerke, die vor Errichtung der weittragenden Geschütze Posen zu einer Festung ersten Ranges machten, von vielen Seiten als den Verkehr und das Wachsthum der Stadt äußerst behindernd und überflüssig angesehen. In den letzten Jahren scheint die Ueberflüssigkeit der inneren Umwallung Posen's nun ebenfalls anerkannt worden zu sein und die Absicht zu bestehen, sie eingehen zu lassen. Das Kriegsministerium hat, wie in letzter Nummer bereits telegraphisch von uns berichtet, bei dem Magistrat angefragt, ob die Stadt eventuell bereit sei, das Gelände, auf dem sich die gegenwärtige innere Befestigung befindet, zu übernehmen.

Wojanowo, 28. August. Im hiesigen Korrekptions-hause wurde heute durch Selbstverrath der Mörder eines im Frühjahr in Oberschlesien ermordeten 12jährigen Mädchens entdeckt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 31. August 1896.

Ruthmäßliche Witterung für Dienstag, den 1. September: Meist heiter und trocken, warm.

Amliche Personennachrichten. Der Regierungsaffessor b. Venke zu Swinemünde ist der Polizeidirection in Posen überwiesen, der Regierungsaffessor Raumann in Solingen dem Vandalthe des Kreis's Graudenz zugetheilt, der Regierungsaffessor Dr. Werner in Berlin der Regierung zu Frankfurt a. O. überwiesen; der Kreis-Bauinspector, Bauath Bstel in Esfurt tritt am 1. September d. J. in den Ruhestand; der Kreis-Bauinspector, Bauath Vorchers ist in gleicher Umkleidung von Danabrück nach Esfurt versetzt worden.

Ordensverleihungen. Dem Stationsvorsteher 1. Klasse Kemnitz in Danzig ist die Annahme und Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes 2. Klasse des königlich sächsischen Albrechtsordens gekannt worden. Dem Pastor Müller zu Schlabmin im Kreise Schlome ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Befestigung. Die Wahl des Regierungs-Bau-mesters Franz Krüger zu Elbing zum Deichinspector des Elbinger Deichverbandes ist bestätigt worden.

Club Regatta des Elbinger Rudervereins „Vorwärts“. Unter zahlreicher Beihilgung der Vereinsmitglieder und deren Damen sowie in Anwesenheit zweier Beauftragter des Königsberger Rudervereins „Germania“ fand gestern auf dem Elbing ein Vereinsrennen des „Vorwärts“ statt. Die 1000 Meter lange Rennstrecke reichte vom Anfangspunkt des Treidelbammes bis kurz hinter Englich Brunn. Für das Canoe-Wettfahren war eine 300 Meter lange Rennstrecke vorgesehen worden. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge hatte sich auf dem Treidelbamm eingefunden, um von dort aus dem interessanten Schauspiel zu folgen. Das Wetter begünstigte in besonderem Maße die Veranstaltung, welche um 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang nahm. Erstes Rennen, Dollenbier „Unbine“ gegen Viererhalbpausler „Greif“, identisch mit Rennen IV

Der Herausgeber der Ambrosius'schen Gedichte. Professor Dr. Schrattenthal, ist, wie uns mitgeteilt wird, von dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha durch die Verleihung der Verbleibmedaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Ein ganz ungewöhnlicher Erfolg hat der B. v. Suttner'sche Roman „Die Waffen nieder!“, nicht nur hier in Deutschland, wo vor Kurzem die vierzehnte Auflage erschienen ist, sondern auch im Auslande. J. B. sind von der billigen englischen Ausgabe innerhalb weniger Monate eine Viertelmillion Exemplare verkauft worden. Es sind bis jetzt gegen dreißig Uebersetzungen des Werkes im Auslande erschienen.

Telegramme.

Kiew, 31. August. Der Minister des Aeußern, Fürst Lobanow, ist auf der Reise von Wien nach Kiew plötzlich gestorben.

Petersburg, 31. August. (Amtlich.) Der Minister des Aeußern, Lobanow, starb am 30. August Abends 8½ Uhr auf der Station Schepetowa im Eisenbahnzuge. Der Adjunkt Schischkin wurde sofort durch kaiserliche Ordre nach Kiew berufen; derselbe reist heute noch ab, um die Geschäfte des Ministeriums in Petersburg dem Grafen Samojloff zu übertragen.

Constantinopel, 31. August. In vergangener Nacht hat der Minister des Aeußern nach zweistündiger Unterredung bei dem österreichischen Votschafter neuerdings die Versicherung abgegeben, daß alle Maßregeln zur dauernden Einschränkung der Ausschreitungen und zur Beruhigung getroffen seien und den Wunsch ausgesprochen, die fremden auf den Häusern und Wohnungen gehängten Flaggen zu entfernen, damit die betreffenden Häuser nicht den Armen eine Zufluchtsstätte bieten und die polizeiliche Durchsuchung der betreffenden Häuser gestattet werden würde. Gestern Nachmittag hat eine Berathung der Votschafter stattgefunden. In der Note der Pforte, welche die Note der Votschafter vom 28. August beantwortete, ist neben den bereits ergriffenen Maßregeln zur Eindämmung der Unruhen auch die Errichtung eines außerordentlichen Tribunals aus muslimanischen und christlichen Mitgliedern zur Feststellung der Schuld der verhafteten Armenier und ihrer Freilassung angezogen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.			
Börse: Fest.	Cours vom	29. 8.	31. 8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,67	105,30	
3 1/2 pCt. „ „ „ „ „ „ „ „ „	104,70	104,30	
3 pCt. „ „ „ „ „ „ „ „ „	99,60	99,50	
4 pCt. Preussische Consols	105,60	105,30	
3 1/2 pCt. „ „ „ „ „ „ „ „ „	104,50	104,60	
3 pCt. „ „ „ „ „ „ „ „ „	99,90	99,80	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	103,50	100,40	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,00	100,10	
Deutscher Reichsbank	105,00	104,90	
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,30	104,40	
Deutscher Reichsbank	170,60	170,70	
Russische Banknoten	217,25	216,85	
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	87,50	
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,00	64,20	
4 pCt. Italiensische Goldrente	87,90	87,90	
Disconto-Commandit	229,50	212,00	
Marienburg-Magdeburg Stamm-Prioritäten	—	124,75	

Produkten-Börse.			
Cours vom	29. 8.	31. 8.	
Weizen September	147,70	148,00	
Oktober	145,50	145,70	
Roggen September	115,03	116,00	
Oktober	116,50	117,20	
Tendenz: ermattet.			
Petroleum loco	21,20	21,20	
Rüböl August	49,30	49,20	
Oktober	49,30	49,20	
Spiritus September	38,70	38,80	

Königsberg, 31. August, — Uhr — Min. Mittags.			
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)			
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fak.	55,50	55,50	55,50
Loco contingentirt	35,50	35,50	35,50
Loco 70er	35,50	35,50	35,50
August	34,50	34,50	34,50
Loco	34,40	34,40	34,40

Danzig, 29. August. Getreidebörse.			
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fester.			
Umsatz: 150 Tonnen.			
inl. hochbunt und weiß	143		
hellbunt	141		
Transit hochbunt und weiß	109		
hellbunt	107		
Regulirungspreis z. freien Verkehr inländischer	104		
russisch-polnischer zum Transit	71		
Regulirungspreis z. freien Verkehr Gerste, große (660—700 g)	105		
kleine (625—660 g)	128		
Hafer, inländischer	110		
Erbsen, inländische	114		
Transit	110		
Rüben, inländische	90		
Transit	182		

Butter-Bericht

von Gust. Schultze & Sohn.
Berlin, 29. August 1896.
Die lebhafteste Nachfrage der letzten Wochen hat nachgelassen und das Geschäft ist ruhiger, die Stimmung matter geworden. Die Zufuhren an Gohutter waren auch in dieser Woche klein, die Kaufkraft jedoch zurückhaltend und konnten sich Preise nur schwach behaupten.

Antliche Notirungen			
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission.			
Preise im Berliner Großhandel zum Wochenmittelpunkt per comptant.			
Butter.			
Hof- u. Genossenschaftsbutter Ia p. 50 No. M.	—	114	
IIa „ „ „	—	110	
IIIa „ „ „	—	100	
Abfallende „ „ „	—	80—88	
Landbutter: Preussische	80—88		
Preussische	80—88		
Pommersche	80—88		
Pommersche	75—80		
Bayrische Semm.	100—5		
Bayrische Land.	78—85		
Schlesische	80—88		
Galizische	72—75		

zu wählen ist. Da der Elbinger Bezirk 345 Mtl. jährlich aufzinkt, so wurden mit der Vertretung der Bezirksvereinsnache zunächst die obengenannten Herren betraut, ferner noch die Herren Guntter, Kalmus und Rassel als Ersatzmänner gewählt.

Rgl. Gymnasium. Ueberrnorgen, Mittwoch, findet bei gütlicher Witterung Vormittags 10 Uhr auf dem Schulplatz des Rgl. Gymnasiums zur Feier des Sedanfestes ein Schauturnen statt. Herr Direktor Dr. Gronau veröffentlicht im Inzeratenthell der heutigen Nummer eine Einladung an die Behörden, die Eltern der Schüler des Rgl. Gymnasiums und die Freunde desselben zur Theilnahme an der Feierlichkeit. Es sei bemerkt, daß Sitzplätze nur in kleiner Zahl vorhanden sind.

Abiturientenprüfung. Nicht am Freitag, den 4. September, sondern schon Donnerstag, den 3. September findet die mündliche Prüfung der Abiturienten des hiesigen königlichen Gymnasiums statt. Es treten 3 Oberprimaner in die Prüfung. Den Vorsitz der Prüfungskommission führt Herr Provinzial-Schulrath Dr. Kruse, welcher auch noch am nächsten Tage zur Revision des hiesigen Gymnasiums hier verweilen wird.

Der Lehrverein Bahme Sand hielt am Sonnabend seine Monatsitzung im Vereinslokale ab. Herr Lehrer und Organist Marquardt-Neutrich hielt einen Vortrag über „Bedeutung der Anstandsformen des gebildeten geselligen Verkehrs für die sittliche Bildung der Jugend“. Die nächste Versammlung findet am 12. September statt und stehen auf der Tagesordnung Jahresbericht, Rechnungslegung und Vorstandswahl.

Ehrenvoller Ruf an ein Elbinger Kind. Herr Fabrikdirektor Straube aus Bernburg, Sohn des hiesigen Hauptlehrers a. D. Herrn Straube, ist unter Verleihung des Professortitels an die großherzoglich-badische polytechnische Schule zu Karlsruhe berufen worden. Die Bedingungen der Berufung sind sehr günstige. Die Anstellung ist eine pensionsberechtigende und wird für den Fall der Pensionierung Herrn St. auch die Zeit in Anrechnung gebracht, in welcher er seiner Zeit bei der Firma Schichau als Ingenieur und in Bernburg als Fabrikdirektor thätig war (zusammen ca. 15 Jahre). Diese ehrenvolle Berufung hat soeben die großherzogliche Bestätigung erhalten.

Der evangelisch-kirchliche Hilfsverein hat der Provinz Westpreußen in herborendem Maße geholfen. Während der Provinzial-Verband von Westpreußen im Laufe von sieben Jahren 7412 Mtl. an Jahresbeiträgen und Entwürfen von zwei Hauskollekten nach Berlin gesandt hat, sind der Provinz von dem engeren Auschuß in Berlin 11500 Mtl. zur Unterhaltung von Stadtmissionaren und Hilfsgehilfen bewilligt. Unsere Provinz hat also aus Berlin 4088 Mtl. mehr erhalten, als sie dahin abliefern konnte. Damit nimmt Westpreußen unter sämtlichen Provinzen eine einzig bevorzugte Stellung ein. Dem Verein ist jetzt von dem Minister des Inneren eine Hauskollekte unter der evangelischen Bevölkerung im ganzen Königreich Preußen bewilligt.

Salonorgel. Für das Johanniter-Mittler-Krankenhaus zu Dirschau hat Herr Oberpräsident v. Goltz von der Pianofortefabrik von Max Uppigsky in Danzig eine prächtige Salonorgel gekauft. Dieselbe ist bereits in der Kapelle der Anstalt aufgestellt worden.
Bibliotheken. Die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, ärmere Vereine und Gemeinden bei Bibliotheksgründungen durch unentgeltliche Hergabe eines Grundstocks von 50—100 Bänden zu unterstützen. Sie hat seit dem 1. Januar dieses Jahres 48 Bibliotheken mit 2530 Bänden neu begründet und 78 bereits bestehende Bibliotheken durch Zuwendungen von 2207 Bänden und Festen unterstützt, insgesamt also in den verfloßenen 9 Monaten 4737 Bände und Feste dem Lesebedürfnis dienlich gemacht. Die meisten dieser Bibliotheken befinden sich auf dem flachen Lande. Zur Zeit liegen der Gesellschaft noch 48 unerledigte Gesuche um Bibliotheksgründungen vor. Sie wendet sich deswegen wiederum an weitere Kreise mit der Bitte um Zuwendung von Geld und Büchern, die für diesen Zweck geeignet sind. Das Bureau der Gesellschaft befindet sich in Berlin NW., Lüderstraße Nr. 6.

Submissionswesen. Wie das „Mem. Dampf.“ von besser Seite erzählt, find dem Minister für Handel und Gewerbe Vorschläge unterbreitet worden, die auf eine zweckmäßigere Gestaltung des gegenwärtig im öffentlichen Submissionswesen üblichen Verfahrens hingen, das bekanntlich herbe Mißstände im Gefolge hat, die schon häufig Gegenstand der Erörterung gewesen sind. Wir werden in nächster Zeit Gelegenheit haben, unsern Lesern Ausführlicheres über die in Betracht kommenden Vorschläge zu unterbreiten und wollen schon im Voraus bemerken, daß dieselben im Handelsministerium erster Beachtung für werth erachtet werden. Im Wesentlichen kommen die neuen Vorschläge darauf hinaus, daß durch eine Theilung der Uebertragung von Versicherungen dieselben eine allgemeinere Beschäftigung mehrerer submittirender Firmen und eine reichere sowie sicherere Versicherung gewährleistet werden. Im wesentlichen kommen die neuen Vorschläge darauf hinaus, daß durch eine Theilung der Uebertragung von Versicherungen dieselben eine allgemeinere Beschäftigung mehrerer submittirender Firmen und eine reichere sowie sicherere Versicherung gewährleistet werden.

Haushaltungspläne für Fortbildungsschulen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens bei der Aufstellung der Haushaltungspläne für die gemeinlichen Fortbildungsschulen mit Ausnahme der kaufmännischen bis auf weiteres Folgendes bestimmt: Für die Uebertragung einer Anstalt wird nur dann eine besondere Vergütung bewilligt, wenn die Schule mehr als 50 Schüler hat; gegebenenfalls ist für jeden Schüler eine Mark zu gewähren. Bei Schulen, in denen das Honorar des Leiters gegenwärtig diesen Schülern übersteigt, ist eine entsprechende Herabsetzung beim Wechsel in der Person des Leiters in Aussicht zu nehmen. Die Lehrerhonorare sind nach den örtlichen Verhältnissen auf 1,50 M. bis 2,50 M. für die Stunde zu bemessen. Ganz ausnahmsweise dürfen 3 M. für jede Stunde berechnet werden. Den Gesuchen um Bewilligung von Staatsbeihilfen sind in Zukunft Ueberlieferungen über den Durchschnittsverbrauch und die Hausgabe in den letzten drei Jahren, sowie die Schülerzahl und die auf die einzelnen Lehrgegenstände wöchentlich entfallenden Stunden beizufügen.

Vom Sonntag. Das schöne Wetter des gestrigen Sonntages wurde vom Elbinger Publikum nach Kräften ausgenutzt. Obwohl das Liedertafel-Concert in Dirschau abzuhaltende Delegirtenversammlung des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins gewählt die Herren Barendt, Borowski II., Florian, Kolberg, Meiste, Reinhardt, Rittig, Spiegelberg und als Ersatzmänner die Herren Borowski I. und Eise. Im Anschluß an gedachte Vertreterversammlung findet auch eine solche für den Westpreussischen Pestalozzi-Verein statt, zu der auf je 30 Mtl. Beitrag ein Delegirter

(dieselbe Mannschaft mit gewechselten Booten), verließ leider resultatlos in Folge des Bruches eines Riemens. (Mannschaft a: Herren Schenke, Behrend, Walter, Schlatter; St.: Siebe. Mannschaft b: Herren Roell, Hoffmann, Bippmann, Rohde; St.: Gebauer). Zweites Rennen, Einer „Blo“ gegen Einer „Frauenhulb“, identisch mit Rennen V. (dieselben Sculler in getauschten Booten). Sieger: Herr Rebs. Gegner: Herr Kranzky. Drittes Rennen, Hollausleger „Vorwärts“ gegen Hollausleger „Heil“, identisch mit Rennen VI. (des Ausgleichs wegen gleiche Mannschaft in getauschten Booten). Mannschaft a: Herren Sulte, Baars, Wafche, Siefen; St.: Runtz, Mannschaff b: Herren Bartoldy, Regier, Schubert, Boke; St.: Altmüller. Sieger: Mannschaft b mit 408 Secunden (erster Gang) und 404 Secunden (zweiter Gang) = 812 Secunden. Gegner 402½ + 430½ = 832½ Secunden. Viertes Rennen, „Canoe ohne Schwert“ gegen „Canoe mit Schwert“, identisch mit Rennen VIII. (getauschte Canoes). Sieger: Herr Bippmann mit 152 + 156½ = 308½ Secunden. Gegner: Herr Roell mit 202 + 158½ = 360½ Secunden. — Gegen 5 Uhr erreichte die Regatta ihr Ende. Am Abend fand alsdann im Bootshaus eine interne Vereinsfeiernstunde statt, die einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Nach der durch den Vorsitzenden Herrn Behnkehl vorgenommenen Preisvertheilung fand die Aufführung eines vortrefflich arrangierten Festspiels statt, das bei den Anwesenden großen Jubel erregte und stürmischen Beifall fand. Nachdem ein Herold auf einer Kindertrumpete das Zeichen zu dem Beginn gegeben hatte, öffnete sich die nach dem Elbing führende Flügeltüre des Bootshauses und dem Wasser entstieg Aegir, der Herrscher der Fluthen, begleitet von 2 Onomen, die auf Odensklaffen Decorationen mit sich führten. Aegir, in seinem Elbiverhältnis ein fideles Angehöriger des Clubs, bemerzte seine üble Laune, die er bekanntlich für gewöhnlich besitzen soll, und theilte in großmüthiger Weise an die tüchtigen Ruderer des „Vorwärts“ Wasserorden aus, die mit Dank, Stolz und Freude acceptirt wurden. Dies Gefühl hat bekanntlich Jeder, der einen Orden bekommt. Nachdem der gefeierte Aegir die Ordensverleihung vorgenommen hatte, entfernte er sich mit den Onomen. Wohin? — das konnte unser Gewährsmann leider nicht erfahren. Der Aufführung des humoristischen Festspiels folgten Darbietungen musikalischen und declamatorischen Charakters, die die Anwesenden bis nach Mitternacht in bester Stimmung zusammenhielten.

Das Concert der Liedertafel in Weingrundforst war von schönem Wetter begünstigt und erfreute sich eines ungemein starken Besuchs. Besonders zahlreich war namentlich die Damenwelt vertreten. Der gut besetzte Chor bot unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Rgl. Musikdirector Schöneck, treffliche Leistungen, die recht beifällig aufgenommen wurden. Erwähnt sei, daß die Klangwirkung des Gesanges in Folge der verschiedenartigen Anstalt des Gartens von Weingrundforst für einzelne Stellen nicht die gleiche ist; am besten wirkte der Gesang bzw. die Musik von der Tonhalle aus, wenn man in den oberen Gängen seinen Standort wählt. Eingeleitet wurde der gesungliche Theil des Programms mit dem „Hymnus an die Tonkunst“ von Rheinberger mit Orchesterbegleitung. Ein Werk, welches auf dem kürzlich in Stuttgart gefeierten Sängerkongress von über 10 000 Sängern vorgetragen wurde. Es ist für einen großen Sängerkor geschrieben worden, zeichnet sich durch gehaltvolle Melodien und einen sinnigen Text aus und verdient eine Lieblingsnummer im Repertoire deutscher Männergesangsvereine zu werden. — Es folgten: „Singe, du Vöglein, singe“ von Tauwiz; das flotte Schneiderlied „Wir sind von einem flotten Schlag, vereint zu schönem Bunde“; „Abendgebet“ von Otto und „Das Herz am Rhein“ von Schulz. Den Schluß des ersten Gesangtheiles bildete der Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht von Abt. Eine martige, vom Feuer edler Begleitung getragene Composition, die viel und gern gelungen wird. „Heil dem Gelben Armin, auf den Schild heit ihn, zeigt ihn den erhabenen Ahnen; solche Führer wie er, giebt uns, Woban, mehr, und die Welt gehört den Germanen.“ In den mächtigen Schlussakkorden werden an die Tendenz große Anforderungen gestellt, die zu überwinden ein bedeutendes Stimmenmaterial zur Verfügung machen. Der Vortrag dieser vom Orchester begleiteten Nummer bewies den Musikverständigen, bis zu welcher Vervollkommenung der treffliche Dirigent den Chor geschult hat. — Aus den Nummern des zweiten Gesangtheiles heben wir als besonders gelungen hervor: „Wie die wilde Roj im Wald“ von Walz. Eine herzerfrischende, einfach-natürliche Weise, die durch den ihr zu Grunde gelegten sinnig-poetischen Text zu einem Lieblingslied aller Gesanglebenden werden muß. „Abendfeier“ von Aitenhofer, eine alte, ewig schön bleibende Melodie, die überall dort ihre Verehrer finden wird, wo die Liebe zum edel-erhaltenen Gesange nicht ausgetrieben ist. Das wunderbare Finale: „Sempiterni in fons amoris“ wurde von den Sängern stimmungsvoll und mit gutem Ausdruck vorgetragen. Das „Trinklied“ von Marschner bildete den Schluß der Gesangsvorträge. Der Dirigent des Orchesters hatte zum geistigen Liedertafel-Concert ein besonders gewähltes Programm zusammengestellt, aus welchem der „Ruhensmarsch“ a. d. Op. „Propheet“ von Meyerbeer besondere Erwähnung verdient. — Das Publikum war von dem Gelingen sichtlich befriedigt und spendete lebhaften Beifall. In Folge der sehr angenehmen Temperatur des gestrigen Abends blieben die Besucher des Concerts bis zum Schluß desselben vereint. Die Liedertafel darf mit Befriedigung auf die geistige Veranstaltung zurückblicken; sie hat mit derselben bewiesen, daß sie auf der Höhe der Zeit steht.

Der Elbinger Radfahrerverein von 1886 veranstaltete gestern auf der Strecke Löwenstuf, Altsele, Postle, Buchle, Schafle, Rückforth, Löwenstuf ein Radwettfahren. Die bezügliche Strecke wurde zweimal durchfahren, was einer Gesamtlänge von 101 Kilometer entspricht. Erster: Herr Abbin mit einer Vorgabe von 45 Minuten; Zweiter: Herr Holz als Halmann (d. h. ohne Vorgabe). Dritter: Herr Hal mit 8 Minuten Vorgabe. Vierter: Herr Hante mit 4 Minuten Vorgabe. Späterhin vereinigten sich die Mitglieder des Clubs mit ihren Damen zu einem geselligen Beisammensein im Deutschen Hause.

Hierzu eine Beilage.

Prinz Albrecht in Danzig.

Am Sonnabend früh um 6½ Uhr fuhr Prinz Albrecht mit Begleitung des Stabs-Chefs der ersten Armee-Inspection, Generalmajor Freiherrn von Gahl in der Equipage des Herrn Oberpräsidenten, gefolgt von seinen persönlichen Adjutanten, den Herren Rittmeister v. Unger und Freiherrn v. d. Schulenburg, durch die Große Allee über Langfuhr und Ostba nach Wittstodt. Auf der Chaussee kurz vor Wittstodt folgte der Prinz gegen 8 Uhr zu Pferde. Auf dem Wittstoder Felde hatten das 1. Leibhularen-Regiment Nr. 1 und das Husaren-Regiment (Prinz Blücher von Wahlstatt) Nr. 5 Parade-Auffstellung genommen. Der Herr Corps-Commandeur General v. Benke und der Brigade-Commandeur Oberst Rosenkreter waren dort vor Antritt des Prinzen erschienen. An die erste Befichtigung schloß sich eine Attacke beider Husaren-Regimenter gegen einander und bald darauf machte von Osten her das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 einen Sturmangriff auf die beiden Reiter-Regimenter und gab unausgesetzt Feuer auf dieselben. Unter Mithilfe wurde die Artillerie durch eine von Herrn Hauptmann Freiherrn v. Schimmelmann geführte Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5. Die beiden Cavallerieregimenter gingen gegen den markirten Feind (Artillerie und Infanterie) energisch vor, umzingelten denselben und brachten die Kanonen zum Schweigen. Als die beiden Cavallerie-Regimenter wieder Parade-Auffstellung genommen hatten, rückte das Train- und Bataillon an, nahm an der Waldlinie Parade-Auffstellung und wurde gleich der Feldartillerie vom Prinzen ebenfalls eingehend inspiziert. Nachdem auch diese Befichtigung beendet war, und nachdem der prinzipielle Inspecteur über die frumme Haltung der Reiter und die geschickte geleiteten Gefechtsbilder seine Anerkennung ausgesprochen hatte, fand Parademarsch der beiden Cavallerie-Regimenter im Galopp statt. Damit war das interessante militärische Schauspiel, das eine große Menge Zuschauer, namentlich solcher zu Pferde auf die Wittstoder Felder gelockt hatte, beendet und gegen 1 Uhr begab sich der Prinz zu Wagen nach Danzig zurück.

Um 7 Uhr Abends fand beim Herrn Oberpräsidenten das zu Ehren des Prinzen Albrecht veranstaltete Galadiner im Festsaal des Oberpräsidiums statt, an dem etwa 40 Gäste Theil nahmen. An der in Hufeisenform gedeckten Tafel hatte dem künftigen Grenadier zur Rechten die Frau Oberpräsident v. Gohler und zur Linken der commandirende General Herr v. Benke Platz genommen. Dem Prinzen gegenüber saß der Gastgeber, Herr Oberpräsident v. Gohler, und an diesen reichte sich dann die Generalität und die übrigen Gäste. Die Herren vom Civil trugen ihre Galauniform und die geladenen Vertreter der Gefeilschaft waren im Ornat erschienen. Der ebenfalls zum Festmahl geladene Bischof von Ermland, Herr Dr. Thiel, war krankheits halber verhindert, an der Festlichkeit Theil zu nehmen. Das Menü der Festtafel war folgendes: Vorerst Rühn- und Suppe; Forellen blau mit frischer Butter, Kalbsrücken mit Edelpilzen, Lamm mit Keesbrot mit Remouladenauce, junge Rebhühner, Meisenporgel, Eis, Käsestangen, Dessert etc. Ein Toast wurde bei der Tafel nicht ausgedrückt.

Als das Festmahl beendet war, rückten die sämtlichen Militär-, Musik- und Tambour-Corps, dicht hintereinander, mit dem Zapfenstreich, der von dem Exercierplatz bei Rojone Weiden seinen Anfang nahm, vor dem Oberpräsidialgebäude an. Das d. h. jenseits gegenüber gelegene Landesdirektionsgebäude war ebenso wie die benachbarten Gebäude

illuminirt. Die Beleuchtung gewährte einen prächtigen Anblick, namentlich sah man die wechselnden Lichtreflexe in der Fontaine vor dem Regierungsgebäude sehr hübsch aus. Herr Hauptmann Neubauer, der den Zapfenstreich zu Pferde leitete, machte dem Prinzen die offizielle Meldung und bat ihn um die Erlaubnis, eine Serenade der gesamten Musikkorps der Garnison Danzig bringen zu dürfen. Unter der Leitung des ältesten Kapellmeisters der Garnison, des künftigen Musikdirektors Herrn Necoschewitz kamen dann folgende Stücke zum Vortrage:

Parade-Marsch, Composition vom Prinzen Albrecht von Preußen, Ouverture zum Schäferspiel, „Il re pastore“, Composition von König Friedrich II., Die gute Brandenburg allwege (Kampfruf der Brandenburg gegen die Dänen 1414/15), ferner „Schwedische Volkslieder“, „Gothländisches Lied“, „Norwegisches Volkslied“, „Björneborgarnes Marsch“, Compositionen, die im Juli 1891 aus Stockholm mitgebracht und für die deutsche Armee von Herrn Necoschewitz instrumentirt worden sind. Den Schluß der musikalischen Aufführung bildete der Coburger Josias-Marsch, bei dessen Vortrage der Prinz mit den Herren v. Benke und v. Gohler vor dem Mittelthor des Kaiserpalastes erschien und von der angammelten Volksmenge jubelnd begrüßt wurde. Nach dem letzten Concertstück marschirten die Musikkorps zum Heumarkt, wo die Fackeln ausgelöscht wurden. (Danz. Ztg.)

Berliner Ausstellungsbriefe.

Die Italiener in der Bierschänke.

Von Hanna Brandensfeld.

Nachdruck verboten.

Langsam schlendern wir durch die anheimelnden Gassen Alt-Berlins — der Rembrandtmühle zu — ein hübscher Bariton schlägt an unser Ohr: „Addio mia bella Napoli — addio — addio“ klingt es sehnsuchtsvoll von Männerlippen — ich sehe im Geste einen schlanken Italiener mit der Mandoline im Arm, ich sehe ein schwarzes Haupt mit braunem Teint und leuchtenden Augen sich im Takte dazu wiegen: Addio bella mia Napoli — wir gehen der Singstimme nach und finden sie — in einer Bierschänke — ich gucke ungenutzt hinein — natürlich: mein Phantasiebild von vorhin steht dort im Hintergrund auf dem Podium: der Italiener mit der Mandoline.

„Das Stehen im Eingang ist hier nicht erlaubt“, schreut uns ein junger Mensch in hellblauer Uniform mit dunkler Schärpe an.

„Wollen wir hineingehen?“

„Du, ich bitte dich! wir Damen? Es ist ja eine Bierschänke.“

„Ach, hier in der Ausstellung macht das nichts! Man will doch Alles sehen! Höre, wie hübsch der Bariton singt! Avanti! Warum sollen wir nicht eintreten?“

Wir nehmen links von der Thüre an einem leeren

Tische Platz, der Cerberus vom Eingang fragt nach unserm Begehre und bringt dann, ohne sein wüthendes Gesicht etwas freundlicher zu gestalten, das zwangsweise verlangte Bismarck.

Der Sänger drüben hat geendet; lautes Brababla schallt seine hübsche Bestimmung. Am Klavier sitzt ein alter Grauloch, rechts und links von ihm je zwei junge Italiener in ihrer malerischen Tracht, jeder eine Art Mandoline im Arm. Die Fünfe geben ein Musikstück zum Besten — Pause. Eine von den Damen verläßt das Podium und „geht mit dem Teller herum“, ich sehe aufmerksam auf die junge

Italienerin — die Art, wie diese hier für ein Geldstück dankt, ist geradezu interessant — mit der Geste einer vornehmen Dame reicht sie hier und da den Teller hin und in dem stolzen, lässigen Kopfschütteln, mit dem sie den Empfang der kleinen Münzen quittirt, liegt eher Herablassung als Dank — es sieht aus, als erwarte sie durch Annahme des Geldes eine Gnade.

„Das Mädchen sieht ordentlich stolz aus“, sagt jemand hinter meinem Rücken und dann antwortet eine Bassstimme: „Nichts dahinter, mein Junge! Die Südländerinnen sind alle so! Das ist eben der Unterschied zwischen denen und derselben Sorte bei uns — hier wird man von so einer frech angelächelt, aber im Süden? keine Spur! Da lachen sie mit den Blicken, mit dem Fächer — aber es fällt ihnen nie ein, unsereins frech anzureden — passe nur auf, wenn sie erst wieder oben sitzt, wie sie da mit den Augen klappen wird!“

Jetzt steht sie am Nebentisch, die Italienerin mit dem kurzen, grünen Atlasröckchen. Zwei junge Herren schwärmen zugleich auf sie ein. Der eine fragt, ob sie später mit ihm souperen will; der andere wünscht ebenso eilig wie albern zu erfahren, ob sie auf einen Hundertmarktschein herausgeben könne.

„Signori li prego! n'z versteh teutsch“ lächelt die Italienerin stolz im Weitergehen. Langsam, graciös windet sie sich durch die Tischreihe zurück nach dem Podium, schüttelt das klappernde Ergebnis ihres Rundganges in eine Büchse und setzt sich an ihren Platz — hm! Die Bassstimme hinter meinem Rücken hat recht! sie „klappert“ wirklich mit den Augen, die Tochter Italiens drüben. Ihre Hände bewegen in koketttem Spiel den Papiersächer, um die vollen Lippen liegt ein außerordentlich lebenswürdiges Lächeln und die dunkeln Gluthöcker gehen hinab zu der ersten Tischreihe — zu einem ihr unmittelbar zu Füßen stehenden, sie dreht anstarrenden Jüngling — es sieht aus, als wolle sie ihn mit den Augen küssen — zu merkwürdig! Und das ist dasselbe Gesicht, das vorhin beim Herumgehen mit dem Teller solchen kühl vornehmen, stolzen Ausdruck zeigte?

Die Instrumente erklingen. Die Gelbheimsammlerin und eine andere treten zum Tische an. Bewundert fragt man sich, wie sie noch immer so ganz bei der Sache sein können, nach so vielen Wiederholungen, wie sie hier von früh bis spät stattfinden sollen. Kein Blick der Tänzerinnen geht in's Publikum, sie haben nur Augen für einander und für die Pantomimen des Tanzes — ganz genau klappen Behen und Hosen mit den Takt der Musik zusammen — die Augen blitzen; die Lächeln und Schließen fliegen, wenn sie an einander vorbeipassiren, oder sich in den Windungen des Tanzes drehen — man sieht, sie sind mit Leib und Seele dabei und das zum wievielfachen Male heute?

Der Tanz ist zu Ende. Brababla schallt en masse. Die beiden setzen sich hastig abwendend auf ihre Plätze. Die Musik beginnt eine neue Weise — eine Sängerin steht auf und — ich fahre zusammen — die plärrt ja genau so, wie die Samoamädchen im Panoptikum, als sie ihren Heimathslied anstimmten — ob da unter dem rothen Atlaskleide nicht doch ein Samoamädchen liegt? Thorheit! sie singt ja italienisch. — Schön sind sie eigentlich alle nicht, diese vier Töchter des Südens, aber die rothe — nein, wirklich wie ein Mädchen aus Samoa und die Stimme! — wie man die nur singen lassen kann! am liebsten ginge ich fort, aber ich möchte zu gern noch einmal den Bariton hören, der mich hier herin gelockt.

Das Mädchen in rothem Atlas grüßt und schreit, daß es einem auf die Kniee fällt, und dabei begleitet

sie ihren „Gesang“ mit allerlei Gesten und allzu lebhaftem Mienenpiel.

Stolz von uns sieht ein altes Paar mit drei Töchtern. Die jungen Mädchen amüßten sich köstlich — Papa dito; nur die Mama sieht „wie auf Kohlen“ — irgendwo ist das Wort „Tingeltangel“ gefallen. „Komm“, wir wollen gehen“, erhebt sich die Mama entsezt, „komm doch Papa.“

Papa streicht behaglich in philosophischer Ruhe seinen weißen Vollbart, nimmt einen herzhaften Schluck Bismarck und zieht dann erst seine bessere Hälfte zu ihrem Sitz zurück.

„Aber Bismarck, mach' keine Geschichten! Verstehtst du doch kein Italienisch.“

„Nieder Alter — die Kinder —“ sieht Mama nach. „Schneidichnack! Die Mädchen verstehen soviel von dem Gesang, wie ein Hämmer vom Walzertanz!“

Erwartungsvoll blickt ich nach der „Bühne“ — die „Primadonna“ wird singen — sie hat eine ganz hübsche Stimme, nur etwas heiser — man merkt's, sie hat ihre Kehle nicht gekühlt tagtäglich — ich bewundere immer wieder das Mienenpiel, die Berbe, das Feuer, mit dem die Italiener ihre Lieder vortragen. Die Primadonna singt ein Couplet — geräuschvoller Applaus von allen Seiten, als sie geendet. — Einzelne Rosen fliegen ihr zu — sie verbeugt sich graciös mit reizendem Lächeln und dankbaren Gluthöckern — je mehr Applaus ihr wird, je blässer wird da hinten die „Sängerin“ mit dem Samoas-Exterieur — ihr Broncebleist schimmert grünlich und die Fußspitzen tippen erregt den Boden — vorhin bei ihrem Gesang hat Niemand Bravo gerufen.

Die „Primadonna“ verneigt sich wieder und wieder. „Grazie! mille grazie!“ glitzert es von ihren Lippen.

Ohne Pause folgt ein anderer Vortrag — augenscheinlich eine Zank- und Eifersuchtszene zwischen einem jungen Liebespaar.

Sie will ohne ihn mit einem Andern zum Tanze gehen — er verbietet es ihr — sie schüttelt höhnisch den Kopf, stampft trotz mit dem Fuße auf und dreht ihm den Rücken — er läuft um sie herum, singt leidenschaftlich auf sie ein — sie lacht ihn aus — sie wird doch mit dem Mazzo geben — er droht, er flucht — er wird den Mazzo eroischen. Aus dem lebhaften Mienenpiel und den leidenschaftlichen Gesten und Bewegungen der beiden läßt sich der Text beinahe errathen.

Chor- und Sologelänge folgen aufeinander, ich warte vergeblich auf den Bariton — ob er seine Stimme schon? Sie ist nicht nur die beste hier in dem Ensemble, sie würde vielleicht auch mancher großen Bühne zur Zierde gereichen — sein prächtig hinausgejungenes „Addio“ liegt mir im Ohre — dort sitzt er mit der Mandoline und die vorhin beim Gesang blitzenden Augen schauen gelangweilt ins Publikum — das Bariton ist vergeblich — „da geht er hin und singt nicht mehr“ — Schade! so sagte auch ich der poesievollen Schärpe Addio!

Schuttmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Man rauche nur den seit 1880 bewährten und wohlschmeckenden Holländischen Tabak, 10 Pfund franco 8 Mark, bei B. Becker in Seefen a. Harz.

Im Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

„So lange die Eltern Philomelens leben, kommt die Heirath nicht zu Stande“, sagte der Pfarrer, „das Mädchen ist ein wildes, unändiges Geschöpf, die soll erst ruhiger und vernünftiger werden, ehe sie die ersten Pflichten einer Frau übernimmt.“

„Hat der Herr Graf nichts geschrieben, wann er mit der Familie hierher kommt?“ fragte Rösclau, „wir werden ihn mit Bitterstücken empfangen.“

„Er schreibt, daß sich seine Gemahlin heim sehne, die Schwiegermutter ist bereits wieder abgereist, die Herrschaft wird bald kommen.“

Die Bewohner von Thalham hatten nicht mehr lange auf die Gutsheirath zu warten.

Ruth freute sich auf die Ruhe des Landlebens. Sie hatte beinahe vergessen, daß sie dem Doktor Wirkheimer begegnen könnte, das Kind würde sicher rascher und besser gedeihen in der frischen köstlichen Luft, dachte sie, und deshalb wurden so bald als möglich die Anstalten für die Abreise nach Thalham angeordnet.

Als der Wagen durch das Dorf fuhr, eilte Alles nach den Fenstern oder auf die Straße. Auch der Pfarrer trat unter die Hausthür und zog mit tiefer Verbeugung sein Köppchen vom Kopfe. Ruth lachte ihm zu und zeigte ihm im Vorüberfahren den Knaben. Sie war noch damit beschäftigt, ihm eine bequeme Lage in ihrem Arme zu geben, als sie bei ihrem ehemaligen Hause vorbeikamen. Sondheim beugte sich vor und sagte:

„Der Herr Doktor wohnt gegen den Garten zu, die vorderen Läden sind geschlossen.“

„Mein Gott, ich hatte ihn ganz vergessen“, lachte sie, „wer könnte auch noch an etwas anderes denken, als an diesen köstlichen kleinen Jungen da. Sieh nur, Anton, wie er mich jetzt anlacht, welch' liebe blaue Augen er hat. Kennst Du das Lied „Meines Kindes Guckäugelein“?“

Er sah lächelnd auf die glückselig strahlende, junge Mutter. „Du vergißt mich über dem Kleinen ganz“, neckte er sie, „ich sehe, daß er mein stärkster Nebenbuhler ist, den Doktor Wirkheimer brauche ich nicht mehr zu fürchten.“

„Gott sei Dank, daß wir nach solch langer Zeit endlich daheim sind. Nun will ich nur mehr für meinen Knaben leben. O, welch ein wonnig Glück doch solch ein Kind ist!“

Hätte Sondheim Anlage zur Eifersucht gehabt, so müßte er sie empfunden haben, denn seine Frau schien in der That für nichts anderes zu leben, als für das Kind, das sie Tag und Nacht bei sich hatte. Alle ihre Gedanken drehten sich um den Kleinen.

Von einem Spaziergang mit dem Gatten im Freien wollte sie nichts wissen, so oft er auch darum bat.

„Wo denkst Du hin? Nein, es ist zu kalt, und ohne Fredi gehe ich natürlich nicht.“

„Aber Ruth, die Kinderfrau ist verläßlich.“

„Es ist eine fremde Person, ich hätte Todesangst, daß Fredi während meiner Abwesenheit etwas zustoßen könnte, und dann bin ich so glücklich, wenn ich bei ihm sein kann.“

„Denkst Du denn garnicht mehr an mich?“ fragte er.

Sie beugte sich und küßte seine beiden Hände.

„Du bist ja der Vater Fredi's, also etwas sehr Wertvolles“, rief sie lustig, „aber der kleine Graf ist noch weit herziger als Du, deshalb mache Deine Spaziergänge nur ohne mich, ich muß bei Deinem Söhnchen bleiben.“

Er lachte und fand die Glückseligkeit der jungen Frau natürlich. Als er von seinem Spaziergange zurückkam, erzählte er ihr, daß er beim Pfarrer den alten Bauer betrefend des Zwistes, der zwischen ihm und seiner einzigen Tochter herrsche, gesprochen. Er habe Paulus ermahnen wollen, daß er Frieden mit seinem Kinde mache, dieser aber habe erwidert, dem Seelsorger in diesem Falle nicht gehorchen zu können; Philomele habe erklärt, daß sie Franz treu bleibe und dereinst seine Frau werde.

Ruth lachte. „Da wird der Pfarrer in eine böse Klemme gerathen sein, denn Rösclau will nicht, daß der Geliebte des Mädchens auf den Hof kommt.“

„Ich habe den Pfarrer vor dem Hause erwartet, denn ich wollte nicht Zeuge einer so delikaten Angelegenheit sein“, fuhr Sondheim fort. „Der Pfarrer kam auch bald wieder mit hochrothem Kopf heraus.“

„Ich habe das Meinige gethan“, sagte er, „und die Menschen zum Frieden ermahnt, aber diese Bauern sind schrecklich hartköpfig, ich kann weder den Vater dazu bringen, in die Heirath zu willigen, noch das

Mädchen, den Burschen aufzugeben. Vor ein paar Tagen ließ ich Philomele zu mir in den Pfarrhof kommen, ich sagte ihr, daß der Bursche ein Taugenichts sei, weil er seine Arbeit vernachlässige und in fremdem Gebiet herumstreiche; sie würde doch nie mit einem solchen Mann glücklich werden, weshalb ich ihr rath, das Verhältniß aufzugeben. Aber da hätten Sie das Mädchen sehen sollen“, sagte der Pfarrer. „Es schien förmlich zu wachsen, stolz und erhabenen Hauptes trat es vor mich hin; statt ergehen und sanftmüthig zu antworten, wie ich es von meinen Pfarrkindern gewohnt bin, stand sie da wie eine Heldin, der man den Krieg erklärt hat.“

„Hochwürden“, sagte sie, „von dem verstehen Sie nichts, Sie wissen nicht, was um die Liebe ist, wie sie“ — sie deutete auf ihre Brust — „da drinnen glüht, sonst könnten Sie nicht so ruhig verlangen, ich sollte den Menschen, für den mich unser Herrgott bestimmt hat, aufgeben. Leichter könnte ich mir den Leib aufschneiden und das Herz herausreißen. Glauben Sie denn, man könnte die Liebe nach eigenem Willen geben oder nehmen?“ „Ja“, antwortete der Pfarrer, „das kann der Mensch und Tausende haben es vor Dir, Philomele, auch gethan, weil sie mußten, bei Dir aber fehlt der Wille.“

„Da haben Sie vollkommen recht“, rief Philomele, „ich will nicht. Aber selbst wenn ich wollte, könnte ich nicht.“ „Nach einmal den Versuch“, rief der Pfarrer, „sieh, Deine Eltern möchten den Hof übergeben, Du sollst ihnen einen fleißigen Arbeiter als Schwiegerjohn ins Haus bringen, nicht einen nichts-nützigen Wildschützen, der fremdes Vieh zusammenstiehlt, und der heute oder morgen doch noch ins Zuchthaus kommt. Der Förster ist ihm auf der Spur, und wenn sie sich im Walde treffen, giebt es ein Unglück. Entweder der Franz setzt seinem Stehlen — so nenne ich das Wildern — die Krone auf und schießt den Förster todt, oder der Förster kommt ihm zuvor und schießt ihn zusammen. Wenn der Förster, der nur seiner Pflicht nachkommt, erschossen wird, kommt Dein Geliebter nimmer aus dem Zuchthaus. Was fängst Du dann allein auf Deinem Hof an? Und wenn der Franz bleibt —“

„Um aller Heiligen willen!“ schrie wie wahnsinnig das Mädchen und hielt sich die Ohren zu. „Still, hochwürden, daran kann ich nicht denken.“ „Du sollst aber daran denken“, ermahnte der Pfarrer, „dem das Mädchen in ihrer furchtbaren

Seelenangst leid that, denn sie war todtensblau geworden und ihre starken Glieder zitterten so, daß er ihr rasch ein Glas Wein an die Lippen hielt, da er wirklich fürchtete, sie breche zusammen. „Wenn der bloße Gedanke das Mädchen in einen solchen Zustand versetzen kann“, sagte mir der Pfarrer, „was ist da weiter zu machen?“ Sie rang die Hände und schrie: „Kann ich dafür, daß ich ihn so liebe, so wahnsinnig liebe.“ Philomele besaß eben die starken Leidenschaften der hiesigen Bevölkerung in doppeltem Maße, man kann nichts dagegen thun. Da ich dies einsah, wollte ich heute dem Vater zusprechen, in die Heirath zu willigen. „Weißst du die's Förster?“ fragte ich. „Nein“, antwortete der Pfarrer, „meine Pflicht ist es aber, Frieden zu stiften, und wenn Franz auf einen solchen Hof käme als Herr, vielleicht ließ er das Wildern.“ „Da irren Sie sehr“, sagte ich, „das Jagdvergnügen ist bei diesen Menschen auch eine Leidenschaft, und die große Einsamkeit und die Nähe des Waldes macht den Paulushof zum geeigneten Besitz, um dieser Leidenschaft erst recht froh zu können.“

„Greifern Sie sich nicht, Herr Graf“, unterbrach mich der Pfarrer, „beim ich könnte den Paulus doch nie dazu bringen, in diese Heirath zu willigen. Ich habe meine Pflicht erfüllt und wasche meine Hände in Unschuld, aber ich sehe kein friedliches Ende heraus.“

Sondheim erzählte seiner Frau eben noch einige Jagdstücke des Tirolerjagrs, als der Diener den Doktor Wirkheimer meldete.

„Willst du ihn nicht empfangen?“ fragte er sie, „soll ich dich entschuldigen?“

Sie überlegte einige Sekunden, dann schüttelte sie verneinend den Kopf. „Ich möchte ihn lieber nicht sehen“, sagte sie, „ein andermal ist auch noch Zeit.“

Der dicke Smyrnatteppich, welcher in den Gemächern nächst dem Salon den Boden bedeckte, machte den Schritt Sondheims unhörbar. Deshalb konnte er den Doktor ungehindert betrachten, der ihm das rechte Profil zeigte und eben mit großem Interesse das Porträt Ruths, das von einem berühmten Künstler gemalt war, befüchtigte. Ein schöner Mann, dachte sich Sondheim, prächtige Figur, interessante Züge. Welch eine hohe, edle Stirn und die hübsche, römische Nase! Er schritt

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrünen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	für M. 4.50 2 1/4 mtr. Stoff zum Herren- Ueberzieher in blau, braun, olive etc.
für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	für M. 6.— 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	für M. 16.50 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 2 1/2 mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	für M. 7.50 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	für M. 3.45 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen und schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen- und Livréetuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen, Loden, Paletots- und Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Die leichten, erfrischenden, billigen

Obst-Schaumweine

haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten **Stachelbeer-Sect pro Flasche Mf. 1,25**, ferner **Apfel-Sect pro Flasche Mf. 1,20**.

Probeforb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung **15 Mark.**
Obstverwerthungs-Gesellschaft Heiligenbeil.
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

vor, im selben Moment wandte sich Wirkheimer dem Hausherrn ganz zu. Ein Ausruf des Entsetzens entfuhr dem weltgewandten Grafen, er trat einen Schritt zurück und starrte erschrocken auf den Besucher. Dieser zog ein großes, schwarzes Tuch aus der Tasche und band es rasch über die linke Seite seines Gesichts.

„Verzeihung, Herr Graf,“ sagte er, während eine fahle Blässe seine Stirn bedeckte, „ich hatte gedacht, Sie wüßten es.“

Sondheim war noch immer sprachlos, dann aber siegte sein edles Herz, er reichte beide Hände seinem Gaste entgegen und zog ihn neben sich auf das Sofa.

„Welch ein Unglück!“ rief er, „wie kam das?“ Ein schmerzliches Rächeln zeigte sich auf dem Gesichte Wirkheimers. „Das ist der Grund meines Hierseins,“ sagte er, „ich muß mich vor den Menschen verbergen, um sie nicht zu entsetzen. Die Landleute sind weniger schreckhaft, wie sie hier sagen, sie geben nicht viel auf das Aeußere, ich gehe deshalb ohne Binde, damit sich die Leute an mein Gesicht gewöhnen.“

„Also das ist die Ursache, daß Sie hierher zogen?“ fragte mit theilnehmender Miene Sondheim und drückte fest die Hand des jungen Mannes.

„Ja, das allein, doch ich will nicht klagen, ich darf noch von Glück sagen, denn wie leicht hätte ich die Sehkraft beider Augen einbüßen können, und dann — dann wäre ich elend unglücklich in jeder Beziehung gewesen.“

„Wie geschah es?“ fragte Sondheim.

„Durch die Explosion einer Gaslampe. Ich habe furchtbar gelitten, die ganze linke Seite des Körpers war mit Brandwunden bedeckt. Sehen Sie die Narben an der Hand,“ er zog seinen Handschuh aus. „Eine Hand ist kein so häßlicher Anblick wie ein zerrissenes Gesicht.“

„Welch ein Unglück!“ rief der Graf bedauernd. „Hoffen wir, daß Sie sich in Thalham recht bald eingewöhnen, kommen Sie, so oft Sie wollen, zu uns, wir werden uns immer freuen, Sie zu sehen!“

„Ich richtete mir das Haus recht wohl ein,“ sagte Wirkheimer, „es ist gut und bequem gebaut, und ich denke mich darin wohl zu fühlen. Ich will versuchen, da mein grenzenloses Unglück ertragen zu lernen, aber Ihnen, Herr Graf, wäre ich von ganzem Herzen dankbar, wenn Sie mir gestatten wollten, daß ich Sie öfter besuchen darf, denn leider bin ich ein geselliger Mensch, ich entbehre hier den Kreis meiner Freunde hart.“

„Je öfter Sie kommen, je mehr erfreuen Sie mich und meine Frau, obgleich auf diese nicht mehr viel zu rechnen ist, seit mein Söhnchen sie so in Anspruch nimmt. Spielen Sie, Herr Doktor?“

„Ich habe es bisher nicht gethan, außer Schach kenne ich kein Spiel.“

„O wir, ich, der Pfarrer und der Förster, werden

Sie den Tact lehren. Aber musikalisch sind Sie?“ — „Ja und nein, das heißt, ich liebe die Musik und bin ein Kenner, aber ich selbst spiele nur ein sehr unscheinbares, vielverkanntes Instrument, die Zither.“

„Ah! nun das wäre ja für meine Ruth prächtig, sie spielt vorzüglich die Zither, aber freilich jetzt, seit der kleine Fredi da ist, hat sie keine Saite mehr berührt. Doch fassen Sie Muth, Herr Doktor, wir werden alles aufbieten, was in unsern Kräften liegt, Sie das schwere Schicksal, das Sie tragen, vergessen zu machen. Unser Glück liegt ja nicht in unserem Aeußern, sondern in unserm Innern.“

Nachdem Doktor Wirkheimer das Schloß verlassen hatte, ging Sondheim in das Gemach seiner Gemahlin zurück.

„Warum bist Du so ernst, Anton? Was ist es mit dem Doktor?“ fragte sie.

„Ach Ruth, auf ihn wird kein Mann mehr eifersüchtig sein, wir haben dem Armen schweres Unrecht gethan, ich begreife Deine Mutter nicht, daß sie uns gar nichts davon mittheilt.“

„Von was denn, Anton?“

„Von seiner gräßlichen Entstellung.“

„Entstellung?“ fragte sie, „wieso?“

„Er hat es nur flüchtig erwähnt, durch eine Lampe verbrannte er seine linke Seite, das eine Auge fehlt ganz. Von der Stirn bis zum Hals geht eine breite Narbe, es ist wirklich ein häßlicher Anblick. Ich war so erschrocken, daß ich mich kaum fassen konnte. Unter Menschen kann er sich nicht bewegen, ohne sein entstelltes Gesicht mit einer Binde zu verbergen.“

„O der Arme, o der Unglückliche!“ jammerte sie mit Thränen des Mitleides in den Augen, „wie schwer muß es gerade für ihn sein, der so eingebildet auf seine Unwiderstehlichkeit war.“

„Ich habe ihn gebeten, recht oft zu uns zu kommen. Und um ihm einen Beweis zu geben, wie wenig ich auf sein zerrissenes Gesicht achte, habe ich ihn morgen zu Tisch geladen.“

„O Du lieber, guter Mann,“ rief sie, schlang beide Arme um seinen Hals und küßte ihn immer wieder. „Wenn ich Dich nicht jetzt schon so gerne hätte, würde ich Dich jetzt noch mehr lieben. Was ist die Schönheit? ein Nichts für unser Glück. Aber ein so gutes, edles Herz, wie das Deinige, das ist ein unlagbares Glück für Deine Frau.“

„O Du Schmeichlerin und oh! wir beide liefen dem Doktor aus dem Wege.“

Sie lachten herzlich zusammen.

„Es war nicht das,“ sagte sie, „aber ich fand es so — wie soll ich mich doch ausdrücken? — so unwürdig von ihm, daß er sich in meine Nähe drängte, nachdem —“

„Nun Ruth, weiter?“

„Ach, laß das, der Arme ist genug zu bedauern. Hat er nicht nach dem Kleinen gefragt? Er ist ein

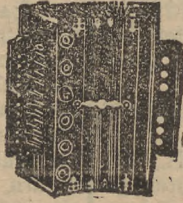
Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äußerst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Rud. Tresp, W.-Pr. 10.
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Schwindel!

Nur M. 5,75.



Nur M. 5,75.

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu sehr billigen Preisen angeboten. Solche Harmonikas sind ganz werthlos. Um diese unläutere Concurrenz unschädlich zu machen, verkaufen wir von heute ab unsere von Fachleuten als vorzüglich anerkannte

Concert-Harmonika „Reform“

zum wirklichen en gros-Preise von nur Mf. 5,75 sammt Schule zum Selbstlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelholz, 10 Tasten, 2 Register, Hochtast und Zuhalter, unerschütterliche Stimmen. Jede Balgseite ist mit Metallklappen versehen. Ausstattung höchst elegant und solid. Diese Harmonika, zweifelsfrei mit 10 Tasten, 2 Register, nur Mf. 10.— sammt Schule zum Selbstlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorbeziege Geldsendung nur durch

Pulth's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse 5.

25jährige Garantie

übernehme ich für meine Lusatia-Bett-Inlette, Körper u. Drelle für Haltbarkeit, Farbechtheit u. Federdichtigkeit. Muster und Preisliste frei.

Otto Tychsen, Forst i. L.
für Lusatia-Bettstoffe.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

5 gute Rockarbeiter

J. Görtz, Graudenz.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!



Illustrierte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich **24 Doppel-Nummern**, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:
12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Poet, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;

4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Vitarisches;

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W.** Probe-Hefte **gratis und franco in allen Buchhandlungen.**

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1874.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, reihbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00–5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Berliner Gewerbe-Ausstellung. Privat-Logis.

In nächster Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz sind freundliche möbl. Zimmer tageweise zu mäßig. Preise zu vermieten. Auskunft ertheilt

Brauer,
Berlin, Prenzlauerstraße 9, 1 Tr.

Tüchtige Installateure

für Hauswasserleitungen sucht sofort **Wasserwerk Braunsberg Ostpr.**

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Pläge ertheilen äußerst prompt und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art

Greve & Klein,

Internationales Auskunftsbureau,
Berlin, Alexanderstraße 44.

Damen,

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.**, Oberhaberberg 26.

Gegen 30 Mk. Wochenlohn

oder hohe Provision, finden tüchtige Personen dauernde Beschäftigung durch Betrieb sehr gangbarer Neuheiten.
Bernhard Pötters, Barmen.

Junge Damen,

die das **Putzsch** erlernen wollen, können sich melden.
Emma Goltz, Modes.

sehr tüchtiger Arzt und ganz besonders für Kinder.“

„So? ich dachte für Damen,“ lachte Sondheim.

„Ohne Spaß, wirklich, er ist sehr geschickt, es ist gut, daß wir ihn so nahe haben. Wenn der kleine Fredi unwohl würde, bedenke doch Anton!“

„Immer der Dub, denkst Du jetzt an nichts anderes mehr?“

„Doch,“ neckte sie, „auch ein klein wenig an seinen Vater.“

6. Kapitel.

Oben im Paulushofe standen sich Vater und Tochter gegenüber. Die Bäuerin hockte in einer Ecke beim Ofen, faltete die Hände über die Knie zusammen und schaute ängstlich auf die zwei von ihr so sehr geliebten Menschen. Der Mann war riesig groß, breitschultrig und grobknochig, aber der Kopf auf dem kurzen gedrungenen Hals hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem seiner Tochter; Haar und Bart waren feuerroth, zottig, ja mähenartig und verließen ihm etwas Wildes, besonders jetzt, wo er zornig, in leidenschaftlicher Aufwallung auf das trogig vor ihm stehende Mädchen schaute, das ihn furchtlos und feindselig anstarrte.

„Reize mich nicht zum Aeußersten,“ brüllte er, „damit ich nicht vergesse, daß Du mein eigen Fleisch und Blut bist. So lange ein Athem hier drinnen ist“ — und dabei schlug er sich wüthig mit seiner Faust auf die nackte, breite Brust, — „so lange kommt mir der Dursch nicht auf meinen Hof. Es ist nicht wegen dem Wildern“ — er lachte höhnlich auf, — „aber der Kerl paßt mir so wie so nicht. Er hat nichts, thut nichts, ist armer Leute Kind, sein Vater war in der Jugend Holzschneider und im Alter starb er im Armenhaus. Es ist eine Schande für den Sohn, daß er es so weit hat kommen lassen. Meinst Du vielleicht, ich hätte dem Treiben des Durschen nur so zugehört? Sobald ich merkte, woher der Wind weht, habe ich ihn nachgefragt, gehört aber habe ich nichts Gutes.“

„Ich dachte, Ihr seid klüger, Vater, als daß Ihr das Geschwätz der Leute, die ihm spinnefeind sind, glaubt.“

„Und wenn er ein Heiliger wäre, ich geb' ihm weder mein Kind noch meinen Hof, und damit basta! Hast Du mich endlich verstanden? und wirst Du mir folgen? das frage ich Dich heute zum letzten Mal.“

„Schrei nicht so, Vater,“ erwiderte das Mädchen und wandte sich gegen die Mutter, die laut aufweinend ihren Kopf in die Hände barg.

„Eine Antwort gieb!“ schraubte wüthend der Bauer.

„Die hast Du ja schon lang. Soll ich Dich etwa anlügen? Soll ich sagen, daß ich den Franz nimmer mag?“

„Folgen sollst Du, oder beim Himmel! ich — ich vergreife mich noch an Dir.“

„Das würdest Du wohl bereuen, denn Du

würdest doch nichts daran ändern, ich hab den Franz gern, wahnsinnig gern. Wie oft hab ich Dir das schon gesagt? Du kannst mir verbieten, daß ich ihn heirathe, das weiß ich, aber sonst hast Du keine Gewalt, habe ich doch selbst keine mehr über mich, so lange ich ihn kenne.“

„So geh!“ sagte er, „ich will zu vergessen suchen, daß ich ein Kind gehabt habe, geh! sage ich und laß Dich nimmer vor mir blicken. Steig über die Berge zu dem Durschen und bleib drüben, daß ich nichts mehr von Dir höre. Eine Tochter, die nicht gehorcht, ist kein Kind für mich.“

Da sprang die Frau von der Bank auf und stellte sich vor den zornglühenden Mann. „Andreas! ich bin Dein Weib! ich bin die Mutter des Kindes, dem Du die Thür weist. Vergißt Du denn ganz, was aus mir wird ohne Philomele? Glaubst Du, ich hätte all die Jahre über an Deiner Seite geduldet Deine Grillen und Deine Herrschsucht ertragen, wenn ich nicht das Kind gehabt hätte? Bist Du ein gottvergessener Mensch, daß Du mich so marterst und quälst und mich in meinen alten Tagen noch kinderlos machen willst. Sei geduldig und gib Frieden! Mehr kannst Du von dem Mädel nicht verlangen, als daß sie verpicht, Franz nicht mehr zu sehen.“

„Das kann ich nicht versprechen,“ schaltete rasch Philomele ein. „Aber daß ich mich in Ehren halten, daß ich Euch keine Schande ins Haus bringen will, ja das habe ich Euch gelobt, mehr könnt Ihr nicht von mir verlangen, denn mehr kann ich selbst nicht thun. Ich hab' ihn lieber als das eigene Leben, lieber als Vater und Mutter und den Hof, auf dem ich geboren. Ihm bleib ich treu und Euch ein ehrlich Kind, also gebt Euch zufrieden!“

„Nein!“ schrie der Bauer, „fort mit Dir, je eher, desto lieber, damit der Zorn mich nicht zu etwas verleitet, was mich später gereuen könnte. Mach schnell, pack Deine Sachen zusammen, geh, geh!“ Philomele wandte sich um, schlang aber plötzlich, wie von weicher Regung übermannt, beide Arme um die Mutter, presste sie heftig an sich und verließ rasch die Stube.

Das Weib wollte ihr folgen, aber sie kam nicht bis zur Thür, mit einem schwachen Schrei sank sie bewußtlos zusammen. Erschrocken beugte sich der Bauer über sie, dann hob er sie in die Höhe und trug sie ans Fenster, das er mit der Faust einstieß, daß die Scherben flirrend umherprangen.

„Armes Weib,“ murrte er und drückte das todtbleiche Gesicht an sich, „Du hast nichts Gutes gehabt all Dein Lebtag lang bei mir, und doch hab ich Dich gern. Anastasia, mach, lauf ins Dorf und hol' den Doktor!“ rief er.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Redakteur: F. Magnus in Br. Stargard.
Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.